Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 305 — Donnerstag, den 29. Dezember 1932 — 114. Jahrgang

Die Stellung des Reichspräsidenten

Die Auffassung des Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Simons

In der Deutschen Juristenzeitung beschäftigt sich **Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons** mit dem seit geraumer Zeit hervorgetretenen Wandel in der Stellung des Reichspräsidenten. Aus dem „Hüter der Verfassung", als der er neuerdings gern bezeichnet wird, sei er zum

Neuformer der Verfassung

geworden. Man brauche nur den Schriftwechsel zwischen Hitler und dem Staatssekretär Dr. Meißner aufmerksam zu lesen, um die Richtung zu erkennen, in der die Präsidialgewalt des Reiches sich heute von der Weimarer-Konstruktion zu entfernen strebe.

Dr. Simons weist eingehend nach, daß der Einfluß des Parlaments auf die Regierung in der Praxis die verfassungsmäßigen Grenzen weit überschritten hatte, und daß eine Rückkehr zu den Grundsätzen der geltenden Verfassung nötig ist. Die Abhängigkeit der Regierung vom Parlament habe sich nun in den letzten 13 Jahren als das größte Hindernis einer stetigen und kraftvollen Reichspolitik herausgestellt.

Daran knüpft Dr. Simons folgende Betrachtung: Die jetzt im Namen des Reichspräsidenten aufgestellten Forderungen gehen aber über die Verfassung hinaus. Das ganze Kabinett soll aus Männern seines persönlichen Vertrauens bestehen; kraft seiner Vertretung des Reiches nach außen (Art. 45) will er den Außenminister, kraft seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht (Art. 47) den Reichswehrminister ohne Rücksicht auf den Reichstag ernennen und halten. Das ist aus den Bestimmungen der Verfassungsartikel nicht herzuleiten. Die Leitung der auswärtigen Politik und die Behandlung und Verwendung der Reichswehr hat in den Grundlinien weder der Reichspräsident, noch der Fachminister, sondern der Reichskanzler zu bestimmen (Art. 56); der Einfluß des Reichspräsidenten und des Fachministers wird innerhalb dieser Schranken nur ein persönlicher sein, kann aber als solcher sehr weit gehen je nach der Stärke der beteiligten Männer. Es ist bezeichnend, daß auf der einen Seite die Parteien, die am parlamentarischen System interessiert sind, die reichsgesetzliche Einschränkung des Art. 48 verlangen, und auf der anderen Seite der Reichspräsident seine Bereitschaft, Hitler den Posten des Reichskanzlers zu übertragen davon abhängig gemacht hat, daß er in der Anwendung des Art. 48 nicht beschränkt werde. Ich halte die heutige Auslegung und Anwendung des Art. 48 nicht für verfassungsgemäß.

Schon daß das Notverordnungsrecht aus Art. 48 auf Fälle der Wirtschaftsgesetzgebung ausgedehnt wurde, war bedenklich, weil es dem Ermessen der Exekutive einen zu weiten Spielraum ließ. Ich habe deshalb als Stellvertreter des Reichspräsidenten es abgelehnt, eine befristete Notverordnung betr. eine Regelung des Bankwesens nach Fristablauf zu erneuern, weil ich die Verordnung selbst für verfassungswidrig hielt. Die schlimmen Folgen der Ablehnung, die mir damals der Fachminister ausmalte, um mich zur Unterschrift unter dem Notverordnungsentwurf zu bewegen, sind nach keiner Richtung eingetroffen. Seitdem wurde freilich die Gefahr, die unsere Wirtschaftslage bedroht, ungleich größer, aber zugleich die Gefahr einer verfehlten Notverordnungspolitik. Die Krise der Präsidialregierung wächst sich allzu leicht zu einer Präsidialkrise aus.

Deshalb glaube ich, daß bei der Reform der Reichsverfassung eine genauere Umgrenzung der Machtfülle nötig wird, die Artikel 48 dem Reichspräsidenten gibt. Sie muß ihm grundsätzlich erhalten bleiben. Denn er ist nicht sowohl Hüter der Verfassung, als Hüter der Daseinsgrundlagen von Volk und Reich, vor deren Notwendigkeiten unter Umständen selbst die Verfassung zurückzustehen hat. Wieweit das der Fall sein darf, wie tief der Reichspräsident nicht nur in die Grundrechte, sondern auch in die Rechte der Länder eingreifen darf, sollte nicht staatsgerichtlicher Entscheidung überlassen bleiben, sondern als Machtfrage verfassungsrechtlich klargestellt werden.

Wird somit der Reichspräsident auf der einen Seite sich eine gewisse Einschränkung gefallen lassen, so muß auf der anderen die Regierung seines Vertrauens auch von der Fessel befreit werden, die in Art. 54 der Reichsverfassung in ihre Hände gelegt ist. Deutschland bedarf in höherem Maße als die Vereinigten Staaten einer stetigen Regierung, die nicht wechselnden Parteimehrheiten, sondern der Zukunft des Volkes verantwortlich ist, und über deren Bestand der Präsident entscheidet.

Dr. Simons faßt seine Vorschläge für die Reform der Stellung des Reichspräsidenten in der Verfassung folgendermaßen zusammen: Abschaffung des Art. 54; reichsgesetzliche Klarstellung der Tragweite des Art. 48; Hebung des Reichsrats zu einer gleichberechtigten gesetzgebenden Körperschaft; Verbindung der Stelle des Reichspräsidenten mit der eines preußischen Staatspräsidenten.

Butter zur Margarine

Ausdehnung des Maismonopols

Die neue Notverordnung

Amtlich wird berichtet:

Zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette ist die Reichsregierung durch eine Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten ermächtigt worden, einen Verwendungszwang von Butter bei der Herstellung von Margarine in Ergänzung des schon seit 1. Dezember 1930 bestehenden Verwendungszwanges für Talg und Schmalz anzuordnen.

Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, Vorschriften über den Umfang der Herstellung von Margarine, Kunstspeisefett, Speiseöl, Pflanzenfetten und gehärtetem Tran zu erlassen, sowie einen Verwendungszwang von inländischen Oelsaaten in den Oelmühlen anzuordnen.

Schließlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen, die die Reklame für Margarine und Kunstspeisefette betreffen und Mißbräuchen auf diesem Gebiete entgegenwirken sollen.

Diese Maßnahmen sollen den bäuerlichen Wirtschaften helfen, die auf das schwerste unter der allgemeinen Wirtschaftskrise und dem Tiefstand der Preise für die Produkte der Vieh- und Milchwirtschaft leiden. Der Erlös aus diesen Betriebszweigen lag bereits im vergangenen Wirtschaftsjahr mit nur noch 4.3 Milliarden RM. um 2.1 Milliarden RM. unter dem Erlös im Wirtschaftsjahr 1928-29. Das Schicksal der bäuerlichen Veredelungswirtschaft ist besonders bedeutungsvoll auch deshalb, weil von ihr das Gedeihen der gesamtwirtschaftlich unentbehrlichen Siedlungswerkes abhängt.

Die jetzt vorgesehene Regelung der Fettwirtschaft stellt eine Ergänzung der Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Schmalz dar. Sie soll den Anteil der ausländischen Rohstoffe bei der Margarineherstellung zugunsten der einheimischen tierischen Fette einschließlich Butter zurückdrängen. Die Margarineindustrie verarbeitet heute zu etwa 97—98 Prozent Rohstoffe ausländischer Herkunft, und zwar vor allem pflanzliche Oele und Tran. Ursprünglich war Rindertalg der Grundstoff der Margarine. Noch im Jahre 1913 betrug der Anteil der tierischen Fette (Talg, Schmalz) etwas mehr als die Hälfte. Der Buttermarkt soll durch Verarbeitung gewisser Mengen bei der Margarineherstellung entlastet werden. Im Verhältnis zur Gesamtmargarine-Erzeugung sind die für die Beimischung in Frage kommenden Buttermengen gering, so daß die Butterbeimischung keinen Einfluß auf den Margarinepreis, soweit es sich um Margarine für den Verbrauch der breiten Massen handelt, haben wird.

Bei der Reichsregierung besteht der Wunsch, die mit der Verordnung angestrebten Ziele im Wege freiwilliger Vereinbarungen mit der Margarine- und Oelmühlenindustrie zu erreichen, so daß die Ermächtigung zur gesetzlichen Regelung gar nicht Anwendung zu finden braucht.

Durch die gleiche Verordnung des Herrn Reichspräsidenten wird das Maismonopol auf andere Getreidearten als die in Nummer 1 bis 7 des Zolltarifes besonders genannten sowie auf Reis, Reisabfälle, Rückstände von der Stärkeerzeugung aus Reis usw. ausgedehnt.

Der Zweck des Maismonopols war es, eine übermäßige Einfuhr ausländischer Futtermittel im Interesse der Verwertung deutscher Futtermittel fernzuhalten. Die Lösung dieser Aufgabe wurde durch eine steigende Einfuhr von Reis und Reisabfällen mehr und mehr gefährdet.

Im Hinblick auf die großen inländischen Ernten an Kartoffeln, Hafer, sonstigem Futtergetreide und Futtermitteln, die die Futterversorgung der inländischen Viehhaltung zu angemessenen Preisen ermöglichen, und angesichts ihrer Bedeutung für den gesamten Getreidemarkt war deshalb zur Sicherung des Absatzes und der Verwertung dieser inländischen Erzeugnisse auf dem Futtermittelmarkt die Einbeziehung von Reis und Reisabfällen in das Maismonopol unerläßlich.

Die Preise für Speisereis sollen durch diese Regelung nicht beeinflußt werden.

Goldentthronung in Südafrika

Maßnahme gegen das Hamstern

Die Verpflichtung zur Einlösung von Banknoten in Gold außer Kraft

Einer amtlichen Mitteilung des Schatzamtes in Pretoria zufolge ist die Reservebank der Verpflichtung zur Einlösung von Noten in Gold enthoben worden. Die Befugnis zu diesem Schritt wird aus den im vorigen Jahre genehmigten Notverordnungen abgeleitet. Die Banken haben dies bei Bezeichnung der Devisenkurse zu berücksichtigen.

Zur Erläuterung wird in der Mitteilung gesagt, infolge der politischen Lage und der dadurch hervorgerufenen Unsicherheit seien ungewöhnlich große Ankäufe von Devisen und die Zurückziehung von Goldmünzen zu Hamsterzwecken vorgenommen worden. Es müsse damit gerechnet werden, daß diese anormalen Zustände fortdauern werden, was eine außerordentliche Gefahr für die an und für sich gesunde Lage des Kredit- und Bankgeschäftes bedeuten würde. So seien bei der Regierung Vorstellungen erhoben worden in dem Sinne, daß zur Vermeidung einer Krise sofortige Schritte zum Schutze der Gold- und Devisenreserven des Landes erforderlich seien. Unter diesen Umständen habe die Regierung beschlossen, die Bestimmungen der Währungs- und Bankenverordnung außer Kraft zu setzen, denen zufolge die Reservebank Noten in Gold einlösen muß.

Die durch die Aufhebung der Goldeinlösungspflicht geschaffenen Währungsverhältnisse werden von amtlicher Seite in Pretoria als „reglementierte Goldwährung unter Wegfall des inneren Goldumlaufs" bezeichnet.

Die Banken legen anders aus als das Regierungsblatt

Die südafrikanischen Bankhäuser legen die Proklamation des Generalgouverneurs dahin aus, daß Gold zum Zweck des Einwechselns für „gesetzmäßige Transaktionen in ausländischer Währung" auch fernerhin ausgegeben und daß die Einwechselung auch weiterhin auf derselben Grundlage vorgenommen werden könne wie bisher mit Bezug auf das Pfund Sterling. Andererseits hält das Regierungsblatt „Vaterland" in entschiedener Form seine Behauptung aufrecht, daß Südafrika die Goldwährung aufgegeben habe.

Londoner Urteile

„Daily Herald" erklärt rundweg, Südafrika habe den Goldstandard verlassen; es sei jetzt ein Sinken des südafrikanischen Pfundes zu erwarten. „Financial Times" dagegen sprechen vorsichtig von einer „Modifizierung" des Goldstandards und fügt hinzu, es verlaute, die südafrikanische Regierung betrachte ihren Schritt nicht als Preisgabe des Goldstandards. Schulden an das Ausland würden nach wie vor in Gold bezahlt werden.

Die Auffassung in Newyork

In Newyorker Bankkreisen vertritt man die Ansicht, daß das südafrikanische Goldausfuhrverbot wenig direkte Wirkung auf die Vereinigten Staaten haben wird, da hier südafrikanische Anleihen nur im Betrage von ungefähr 50 Millionen Dollar vorhanden seien. Dagegen glaubt man, daß der Schritt für Großbritannien recht unangenehme Folgen haben werde, so daß die Vereinigten Staaten dadurch doch noch indirekt in Mitleidenschaft gezogen werden könnten.

Kredit für Hausbesitzer

für Instandsetzungsarbeiten auf der Grundlage der Steuergutscheine

Eine amtliche Mitteilung meldet:

Die Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden betragen ein Fünftel der Kosten, für die Teilung von Wohnungen die Hälfte. Um dem einzelnen Hausbesitzer die Aufbringung des eigenen Anteils an den Kosten zu erleichtern, hat die Reichsregierung besondere Maßnahmen getroffen:

Die Deutsche Bau- und Bodenbank, Berlin, hat sich bereit erklärt, Kredit auf der Grundlage der dem Hausbesitz zustehenden Steuergutscheine für die Grundsteuer zu geben, soweit die Steuergutscheine am 1. April 1934 und am 1. April 1935 fällig werden. Der besondere Vorteil für den Hausbesitzer liegt darin, daß auch der Anspruch auf zukünftige Steuergutscheine als Grundlage für eine Kreditgewährung anerkannt wird; die Abtretung des Anspruchs auf solche Steuergutscheine soll als Sicherheit genügen.

Zur Durchführung der Kreditaktion hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen die Reichsbürgschaft übernommen. Der Kredit wird dem Hausbesitzer unmittelbar durch geeignete örtliche Kreditinstitute gegeben werden, die insoweit mit der Bau- und Bodenbank zusammenarbeiten.

Daneben ist die bereits vor einigen Monaten eingeleitete Kreditbeschaffung auf der Grundlage von Instandsetzungswechseln dadurch weiter gefördert, daß der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen Anträgen von größeren Kreditinstituten auf Uebernahme der Reichsbürgschaft entsprochen hat.

Deutschnationale Forderungen zur Erhaltung des Mittelstandes

Die vom deutschnationalen Parteivorstand angenommenen wirtschaftspolitischen Richtlinien enthalten u. a. mehrere Forderungen zur Erhaltung des Mittelstandes.

Als vordringliche Maßnahme wird der Abbau der Hauszinssteuer bezeichnet. Umbau der Filialsteuer und Erleichterung der Umsatzsteuer müssen folgen. Die werbenden Betriebe sind vor der Konkurrenz der öffentlichen Hand zu schützen. Die Konsumvereinsbewegung ist aufzuhalten. Vor allem aber ist Sorge zu tragen, daß die Kreditnot der mittleren und kleineren Betriebe aller Wirtschaftszweige behoben und ihr Betriebsmittelbedarf zu mäßigen Zinssätzen befriedigt wird. In diesen Zusammenhang gehört auch die Schaffung eines Entschuldungsplanes für mittelständische Betriebe aller Zweige, ähnlich den Vorschlägen Dr. Hugenbergs zur Entschuldung der Landwirtschaft, mit Vollstreckungsschutz und Konsolidierung kurzfristiger Schulden unter tragbaren Bedingungen. Endlich wird die Forderung nach einer ausreichenden Vertretung für den gewerblichen Mittelstand in der Reichsregierung erhoben.

Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung

Reichsaußenminister **Freiherr von Neurath** veröffentlicht im Januar-Heft von Velhagen u. Klasings Monatsheften einen Aufsatz über Deutschlands Kampf um die Gleichberechtigung in der Wehrfrage.

Nach einem eingehenden Ueberblick über die bisherigen Bemühungen Deutschlands um die Durchsetzung dieses Anspruchs schließt der Minister seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„Inzwischen ist verschiedentlich der Versuch gemacht worden, unsere Absichten in der Weltöffentlichkeit zu mißdeuten und uns des Willens zur Aufrüstung zu bezichtigen. Diese Bemühungen sind offenbar von dem Bestreben diktiert, die Aufmerksamkeit von dem wahren Sachverhalt abzulenken. Nicht um deutsche Aufrüstung handelt es sich, sondern um die Abrüstung der heute noch hoch gerüsteten Staaten. Diese haben es vollständig in der Hand, ob und inwieweit Deutschland seinen Rüstungsstand modifizieren muß. Je weiter sie abrüsten, und je mehr sie sich dabei nach dem Muster der Versailler Entwaffnungsbestimmungen richten, um so weniger wird Deutschland an seiner gegenwärtigen Rüstung ändern müssen. Wir haben es in Genf immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß uns jede — auch die weitestgehende — Abrüstungsmaßnahme recht ist, wenn sie nur in gleicher Weise für alle gilt. Der Vorwurf, wir wollten ein neues Wettrüsten entfesseln, ist völlig unbegründet und ungerecht.

Die Verantwortung dafür, ob sich die vertragliche Festlegung der Rüstungen als realisierbar erweist, ruht allein auf den hoch gerüsteten Staaten, vor allem auf Frankreich. Das deutsche Volk hat diesem Gedanken bereits ungeheure materielle und moralische Opfer gebracht. Wenn wir eine baldige Entscheidung verlangen, so sind wir dazu nicht nur durch die Verträge berechtigt, sondern auch durch die Rücksicht auf die Sicherheit von Land und Volk verpflichtet."

Handelsabkommen

Zusatz zum deutsch-französischen Handelsvertrag

Das am 21. November in Berlin paraphierte Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsabkommen vom 17. August 1927 sowie der am gleichen Tage paraphierte Notenwechsel zu der deutsch-französischen Vereinbarung über den Warenaustausch zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet vom 23. Februar 1928 sind nach erfolgter Genehmigung durch die deutsche und die französische Regierung am 28. Dezember im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

Der Berliner Börsencourier glaubt außer der Tatsache, daß in dem Zusatzabkommen der Grundsatz der Meistbegünstigung aufrechterhalten worden sei, noch zu wissen, daß zunächst auch die im Handelsvertrag enthaltenen Zollbindungen grundsätzlich bestehen bleiben würden. Dagegen hätten nunmehr beide Parteien das Recht bekommen, mit einer kurzfristigen Kündigungsfrist von 14 Tagen jede einzelne Zollbindung aufzuheben. Weiter soll das ebenfalls abgeschlossene deutsch-französische Devisenabkommen genau die gleiche Grundlage haben wie die Abkommen mit Italien und Schweden.

Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen

Zu einer Meldung des „Daily Telegraph" über das Ergebnis der kürzlich in Berlin geführten deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen wird von deutscher zuständiger Stelle erklärt, daß zwischen beiden Delegationen vereinbart worden ist, keine Mitteilungen über Einzelheiten herauszugeben, solange die Verhandlungen schweben. Bei den Verhandlungen sind die Möglichkeiten für gegenseitige Zugeständnisse geklärt worden, und zwar sowohl hinsichtlich der deutschen Wünsche nach Herabsetzung englischer Zölle, die für die deutsche Einfuhr abträglich sind, wie hinsichtlich der englischen Wünsche nach vermehrter Zulassung von englischer Kohle zur Einfuhr nach Deutschland. Die Verhandlungen werden Anfang Januar fortgesetzt.

Meistbegünstigungsabkommen mit Kanada

Die Anwendung des deutschen Obertarifes auf Kanada wurde seinerzeit im Hinblick auf bevorstehende Handelsvertragsverhandlungen auf sechs Monate ausgesetzt. Diese sechsmonatige Frist läuft am 1. Januar 1933 ab. Da Verhandlungen mit der kanadischen Regierung im Hinblick auf die Ottawa-Konferenz in der Zwischenzeit noch nicht aufgenommen werden konnten, haben sich beide Regierungen entschlossen, vom 1. Januar 1933 ab sich gegenseitig autonom eine de facto Meistbegünstigung zu gewähren. Für die Behandlung deutscher Waren in Kanada bedeutet dies, daß an Stelle des bisher angewandten Generaltarifes der kanadische Mitteltarif tritt. Verhandlungen zur Herstellung eines vertragsmäßigen Zustandes zwischen Deutschland und Kanada sind für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

*

Aus Ottawa wird gemeldet: Der stellvertretende Premierminister Sir George Perley wies darauf hin, daß das deutsch-kanadische Abkommen die Herstellung der Meistbegünstigung zwischen den beiden Nationen gebracht habe. Man hoffe, Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Vertrages noch vor dem Ablauf des jetzigen zu einem guten Ende zu bringen. Perley erklärte noch, daß Deutschland schon 1930 die vierte Stelle im Außenhandel Kanadas eingenommen hat.

Wieder Zusammenstöße politischer Gegner in Berlin

Zwischen mehreren Nationalsozialisten und einem Trupp Kommunisten entstand in der Nacht zum Mittwoch vor einem NSDAP-Lokal im Nordosten Berlins eine Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Schüsse abgegeben wurden. Drei Nationalsozialisten und ein Kommunist wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei durchsuchte ein kommunistisches Verkehrslokal und mehrere Häuser und nahm 60 Personen fest.

Später, so meldet das Contibüro weiter, versuchten Angehörige der NSDAP., ein kommunistisches Verkehrslokal im Norden Berlins zu stürmen. Sie warfen durch die offene Tür einen Sprengkörper, durch den aber niemand verletzt wurde. Fünf Nationalsozialisten und sechs Kommunisten wurden festgenommen.

Der Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft wegen Meineidsverdachts verhaftet



Fritz Brolat,

der zur Zeit beurlaubte Direktor der B. V. G. (Berliner Verkehrs-Gesellschaft), wurde, wie schon berichtet, nach einer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wegen Meineidsverdacht und Fluchtgefahr verhaftet. Brolat soll im Sklarek-Prozeß verschiedene unrichtige Aussagen gemacht haben.

Aus der NSDAP.

Sondertagung der Hitler-Jugend abgesagt

Wie die Nationalsozialistische Korrespondenz mitteilt, ist die vom 30 Dezember bis 4. Januar 1933 geplante Sondertagung der Hitler-Jugend in Gotha abgesagt und auf einen späteren Termin verschoben worden.

Der „Völkische Beobachter" zur Lage

Der „Völkische Beobachter" erklärt, daß sich in diesen Tagen wieder einmal die klare Führung Adolf Hitlers in besonders eindrucksvoller Weise rechtfertige. Würde der Führer heute wieder den Massen die Frage vorlegen, ob er seinen guten Namen und den herrlichen Geist der Bewegung opfern solle, um ohne Vollmachten die Verantwortung für Herrn von Schleicher zu übernehmen, dann würden ihm die Zehntausende wie beim letzten Deutschland-Flug wieder ein donnerndes „Nein" zur Antwort geben. Die immer grauenvoller werdende Not sei der zuverlässigste Bundesgenosse der nationalsozialistischen Bewegung im Kampfe um die Macht. Vor dieser Not werde auch das Kabinett Schleicher in kurzer Zeit kapitulieren müssen.

Der „Angriff" kündigt eine Klage Fricks gegen Otto Straßer an

An der Spitze seiner Mittwoch-Ausgabe meldet der „Angriff", daß Dr. Frick den Herausgeber der „Schwarzen Front", Otto Straßer, und den verantwortlichen Schriftleiter dieses Blattes, Hildebrandt, „verklagt bzw. Strafanzeige gegen sie erstattet hat". Die „Schwarze Front" hatte vor einigen Tagen über die letzte Fraktionssitzung der Reichstagsabgeordneten der NSDAP., bei der auch Adolf Hitler anwesend war, Enthüllungen gebracht. Sie hatte erklärt, für die Wahrheit ihrer Berichterstattung Zeugen beibringen zu können und sich geweigert, eine ihr von Dr. Frick gesandte Berichtigung zu bringen.

General a. D. Litzmann legt sein Reichstagsmandat nieder

An Stelle des Abgeordneten General der Infanterie a. D. Karl Litzmann, der sein Mandat niedergelegt hat, tritt der Oberleutnant a. D. Friedrich Wilhelm Krüger, Berlin (NSDAP.) in den Reichstag ein.

*

Zu der Mandatsniederlegung des bisherigen Alterspräsidenten des Reichstages, General Litzmann, hört das VDZ-Büro, daß die Nationalsozialisten ihn für die Reichstagswahl offenbar nur deshalb aufgestellt hatten, um eine neue Abstimmung der kommunistischen Abgeordnetenschaft Clara Zetkin zu verhindern. Die Nationalsozialisten sind bekanntlich auch grundsätzlich gegen die Ausübung von Doppelmandaten.

Waffenlager in Hamburg ausgehoben

Aus Hamburg, 28. Dezember, wird berichtet: Polizeibeamte beobachteten Dienstag abend in St. Pauli, wie vier Männer eine schwere Kiste von einem Geschäftsauto abluden. Da ihnen das Verhalten der Männer verdächtig vorkam, ließen sie die Kiste öffnen und stellten fest, daß sie mehrere Gewehre und Karabiner, Modell 98, zahlreiche Pistolen, eine Granate, einen Granatzünder, eine Kugelhandgranate, acht geschliffene Seitengewehre sowie Pistolenmunition enthielt. In einem in der Nähe gelegenen Keller wurden zwei Armeepistolen, Munition, ein Morseapparat, kommunistische Broschüren sowie zahlreiche Flugblätter gefunden. Die Polizei nahm die vier Männer fest. Sie erklärten, der kommunistischen Partei anzugehören bezw. mit ihr zu sympathisieren. Im Laufe der Nacht wurden im Zusammenhang mit diesem Waffenfund mehrere Personen verhaftet.

Der Mordfall Hentsch

Gegenüber Auslassungen sächsischer Blätter, daß die zuständigen Behörden die Suche nach den Mördern des SA-Mannes Hentsch zunächst nicht mit der erforderlichen Sorgfalt und Energie betrieben hätten, obwohl von vornherein alles auf einen „Fememord" hingedeutet habe, wird von zuständiger Stelle am 28. Dez. u. a. mitgeteilt:

„Die Staatsanwaltschaft hat unmittelbar, nachdem ihr die Akten zugegangen waren, mit Nachdruck die Ermittlungen betrieben, Haftbefehl gegen die mutmaßlichen Täter erwirkt und Steckbriefe erlassen. Sie hat in Erfahrung gebracht, daß die Beschuldigten bald nach der Tat ins Ausland geflüchtet waren, und weiß seit längerer Zeit, wo diese sich jetzt im Auslande aufhalten. Seit der Auffindung der Leiche ist, außer dem Beschuldigten Bormann noch ein Bruder der Braut des flüchtigen Schenk, der 21 Jahre alte Maschinenschlosser Eugen Beyer in Coßmannsdorf festgenommen worden. Die Sektion der Leiche findet heute statt."

Unter dem Verdacht des Mordes an dem SA-Truppenführer Hentsch stehen der SA-Sturmführer Schenk, der Hentsch am 4. November spät abends an einen bestimmten Platz bestellt hatte, sowie der 22 Jahre alte SA-Mann und Telegraphenbauhandwerker Fränkel aus Dresden und der 20 Jahre alte berufslose SA-Mann Woicik aus Dresden. Alle gehören dem Nachrichtensturm der Dresdener SA an und verschwanden nach der Tat ins Ausland.

Das Budgetzwölftel von der französischen Kammer bewilligt

Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf über die Bewilligung des Budgetzwölftels für 1933 in seiner Gesamtheit mit 524 gegen 53 Stimmen angenommen.

Vor der Abstimmung hat der sozialistische Abgeordnete Bracke die Erklärung abgegeben, daß die Sozialisten in der Bewilligung des Budgetzwölftels nicht eine budgetäre Abstimmung im eigentlichen Sinne des Wortes erblicken, sondern nur der Regierung die Möglichkeit geben wollen, einen Monat lang zu leben. Es handele sich also um eine Uebergangsmaßnahme.

*

In einer Nachtsitzung hat die Kammer den Gesetzentwurf angenommen, der dem Landwirtschaftsminister einen Betrag bis zu 300 Millionen zur Stabilisierung der Getreidekurse, Finanzierung der nächstjährigen Ernte und Anlage von Getreidevorratslagern zur Verfügung stellt.

Unruhige Tage in Sofia

Das bulgarische Kabinett zurückgetreten

Aus Sofia, 28. Dez., wird gemeldet: Ministerpräsident Muchanoff hat heute die Demission seines Kabinetts eingereicht. Der König hat die Demission angenommen und das scheidende Kabinett mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Noch im Laufe des Vormittags hat der König den Präsidenten der Sobranje, Malinoff, zu sich gebeten, um mit ihm die Frage der Bildung eines Kabinetts durchzusprechen.

Schießerei zwischen Mazedoniern

Wie der „Pester Lloyd" aus Sofia meldet, kam es Mittwoch vormittag zwischen den beiden verfeindeten Flügeln der mazedonischen Organisationen vor dem Königsschloß zu schweren Zusammenstößen. Um 10 Uhr, als der Präsident der Sobranje zum König berufen wurde, um mit ihm über die Lösung der Regierungskrise zu beraten, stießen zwei starke Gruppen der Mazedonier vor dem Schloß aufeinander. Die eine Gruppe bestand aus Anhängern Mihajlows, die andere aus Protogerowisten. Auf dem Schauplatz des Gefechts blieben ein Toter, ein Gendarm, sechs Schwerverwundete. In der Stadt herrscht große Erregung. Um der Polizei nicht aufzufallen, hatten sich die Anhänger der Protogerow-Gruppe als Jäger verkleidet, die Jagdhunde mit sich führten.

Griechenland liefert Samuel Insull nicht aus

Das oberste Berufungsgericht in Athen hat das Ersuchen der amerikanischen Regierung um Auslieferung Samuel Insulls abgelehnt. Insull wurde sofort aus der Haft entlassen.

Der Generalstaatsanwalt von Illionois, Courtney, gab seine Absicht bekannt, durch den amerikanischen Gesandten in Athen Einspruch gegen die Entscheidung der obersten griechischen Berufungsinstanz erheben zu lassen. Courtney will nichts unversucht lassen, um Insull nach Amerika zu bekommen, selbst wenn dazu eine diplomatische Intervention Washingtons notwendig sein sollte.

Ein Bücherrevisor als Devisenschieber. Das Schnellschöffengericht in Berlin verurteilte den polnischen Bücherrevisor Hutterer, der seit 20 Jahren in Berlin ansässig ist und für den flüchtig gewordenen Kaufmann Wolf Friedrich für 50 000 Mark Effekten verkauft hatte, ohne den Gegenwert entsprechend der Devisenbestimmung auf Sperrkonto anzumelden, zu sieben Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Das Jugend-Notwerk

Wie es durchgeführt werden soll

Wie es durchgeführt werden soll

Im Anschluß an den Aufruf des Reichspräsidenten über das Notwerk der deutschen Jugend hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Verfügung an die Präsidenten der Landesarbeitsämter erlassen. In dieser Verfügung wird u. a. angeordnet, daß tunlichst bald alle Stellen, die nach ihrem Aufgabenkreis Hilfe für die arbeitslose Jugend leisten, zu

Arbeitsgemeinschaften

zusammengeschlossen werden sollen. Neben dem Arbeitsamt kommen vor allem die Gemeinden, freie Wohlfahrts- und Jugendpflege, Geistlichkeit und Lehrerschaft, die Jugendverbände aller Art für die Arbeitsgemeinschaften in Frage.

Das Notwerk soll den jungen Arbeitslosen

täglich mindestens vier Stunden sinnvolle Beschäftigung

bieten. Hiervon sollen grundsätzlich durchschnittlich mindestens zwei Stunden täglich auf berufliche Bildung verwendet werden. Mindestens weitere zwei Stunden täglich sind auf Leibesübungen oder auf gemeinsame geistige Beschäftigung zu verwenden, die der geistig-sittlichen Ertüchtigung dienen sollen. Nach dem Erlaß soll geprüft werden, ob Gruppen von Jugendlichen zu

Helferdiensten

bei Einrichtungen der öffentlichen und freien Fürsorge, die sich nicht zur Anerkennung im Freiwilligen Arbeitsdienst eignen, eingesetzt werden können. Für junge Arbeitslose, die keinen Rückhalt in der Familie haben, ist die

Einrichtung von Tagesheimen

durch geeignete Träger zu fördern.

Für die Durchführung des Notwerkes sind die

Kräfte und Mittel aller vorhandenen Stellen planmäßig einzusetzen.

Nach Möglichkeit sollen alle verfügbaren Plätze in den Werkstätten der Berufs- und Fachschulen in Anspruch genommen und darüber hinaus geeignete leerstehende Betriebsanlagen als Schulungswerkstätten benutzt werden. Die sonstige geistige und sportliche Beschäftigung wird vornehmlich den Einrichtungen der Jugendpflege, der Volksbildung, den Turn- und Sportvereinen usw. obliegen.

Was die in dem Aufruf des Reichspräsidenten erwähnten

Kameradschaften

der jugendlichen Arbeitslosen anlangt, so sind zur Bildung solcher Kameradschaften alle Gemeinschaftsgruppen (Jugendverbände usw.) berechtigt, die keine staatsfeindlichen Ziele verfolgen. Parteipolitischen Bestrebungen darf das Notwerk nicht dienstbar gemacht werden. In der Regel soll eine Kameradschaft nicht weniger als 25 Mitglieder haben.

Die beruflichen Bildungsmaßnahmen

bleiben nach wie vor darauf gerichtet, die beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Arbeitslosen zu erhalten und zu steigern, ihre Verwendungsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen und die Verbundenheit mit dem Beruf aufrechtzuerhalten.

Zur Durchführung des Notwerkes hat die Reichsregierung einen Betrag von

9 Millionen RM. zur Verfügung

gestellt. Aus diesen Reichsmitteln können insbesondere an freiwillige Kameradschaften Beihilfen vor allem zu den Kosten der Verpflegung gewährt werden. Als Beihilfe kann höchstens ein Betrag von täglich je 15 bis 25 Rpfg. gewährt werden, im Durchschnitt des Landesarbeitsamtsbezirkes jedoch nicht mehr als 20 Rpfg. Die Beihilfen haben regelmäßig zur Voraussetzung, daß sich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerkes beteiligen. Anträge auf Gewährung von Beihilfen sind an den Vorsitzenden des Arbeitsamtes zu richten.

Nr. 305 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 29. Dezember 1932

Aus der Stadt

Polizeibericht vom 28. 12. 32

1. Die im letzten Polizeibericht als entwendet gemeldeten Lose der Winterhilfe sind wieder herbeigeschafft. Angeblich sind sie versehentlich mitgegriffen worden. Die im genannten Bericht erfolgte Warnung vor Ankauf der Lose ist damit gegenstandslos.

2. Vor einigen Monaten soll von einem bekannten Täter hier ein schwarzer Mantel mit Samtkragen, halb auf Seide gefüttert, für schmale Person gearbeitet, entwendet worden sein. Geschädigte wollen sich bei der Kriminal-Polizei melden.

★

Winterfest des Gardevereins.

Am zweiten Weihnachtstage feierte der Gardeverein sein diesjähriges Winterfest. In engem Kameradschaftskreise und mit nächsten Familienmitgliedern bot unser Vereinslokal „Hotel Overweg" uns seine festlich geschmückten Säle. Die Säle füllten sich, so, daß alle verfügbaren Plätze besetzt waren. Bei Kerzenschimmer begann die Feier mit dem Liede „Stille Nacht". Unser Vorsitzender, Kam. Heidbrede, sprach herzliche Begrüßungsworte. Weihnachten im Notjahr 1932 aber gibt uns wie jedes Jahr neuen Weihnachtsglauben und auch den Glauben an unser Deutsches Volk. Der Glaube hat zur Folge die Hoffnung auf ein neues Erblühen und Erstarken unsers Vaterlandes. Aber nur da wo die Liebe besteht, die Liebe zu unserm Deutschland, da wird sich jeder in seiner Art und an seinem Ort für das Vaterland einsetzen. So wollen wir der Zukunft ernst aber glaubensvoll in guter Hoffnung entgegenschauen. Das Weihnachtslied „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" tönte durch die Räume.

Herr Lehrer Frese aus Welver bot ernste und ergreifende Stimmungsbilder aus dem Weltkrieg. Wenn Weihnachten auch ein friedliches Fest ist, so ist es doch angebracht, der Leiden und des Opfermutes der deutschen Soldaten zu gedenken. 3 Stimmungsbilder waren es. — Weihnachten vor Arras. — Wer von den Teilnehmern vergißt die Weihnachtsfeier in der teilweise zerschossenen Kirche zu Illes. Wer vergißt, daß unter dem Weihnachtsbaum drei Särge fanden, drei Kameraden, durch eine Granate gleichzeitig gefallen? Diese Weihnachtsfeier war gleichzeitig eine der ergreifendsten Totenfeiern. — Weihnachten im Feldkriegslazarett. — Das Lazarettzelt wird mit Minen beschossen und bleibt wie durch ein Wunder verschont. — Weihnachten in französischer Gefangenschaft. Im Gefangenenlager wirkt der Zauber der Weihnacht. Mag es sein wo es will, mag es in Not oder in Freude sein. Der feiert richtig Weihnachten, der Weihnachten innerlich erlebt.

Kam. Ebert trug ein Gedicht vor „Aufruf". Es gipfelte in der Forderung „Das Recht der eigenen Sicherheit" muß der Feind anerkennen. Wohl jeder fühlte mit, als voller Begeisterung die Worte an unsere Ohren klangen.

Kam. Heidbrede sprach einleitende Worte zu dem Gedicht mit lebenden Bildern: „Der steinerne Reiter". Als der Vorhang sich öffnete, standen 2 Grenadiere vom 1. Garderegiment zu Fuß in Uniform mit Parademützen wie aus Erz gegossen. Zwischen ihnen stehend sprach Käte Römer mit klarer Stimme und ausgezeichneter Betonung Erinnerungen an Preußens Größe. Im Hintergrunde stand unser allverehrter Fahnenträger Kam. Meilenbock, die Fahne des Gardevereins haltend, er selbst unbeweglich wie aus Stein gehauen. Da erscheint der Alte Fritz — Kam. Franz Ebert — der von seinem Marmordenkmal vor Schloß Sanssouci jedes Jahr heruntersteigt, um nach dem Rechten zu sehen. Seine Worte waren Mahnungen an das deutsche Volk, seiner wieder selbst bewußt zu werden. Tosender Beifall belohnte diese Darbietung.

Nach diesem ersten Teil kam auch der Humor zu seinem Recht. Der Einakter „Egons Fursche" wurde von unsern altbewährten erprobten Kräften gespielt. Das Zusamenspiel zeigte, mit welcher Begeisterung die Spieler selbst bei der Sache waren. Voll von lustigen Szenen und Verwechselungen erreichte die Heiterkeit der Zuhörer, daß eine Lachsalve die andere spontan ablöste. Leider zu schnell ging dieses Stück zu Ende. Gern hätten die meisten noch längere Zeit zugehört.

Anschließend war ein recht gemütliches Beisammensein. Da tauschten die Kameraden alte Erinnerungen aus. Aber auch die Frauen des Vereins kamen sich in der Unterhaltung näher. So mancher bedauerte, daß eine Scheidestunde trennen mußte.

Der Verlauf des Festes war ein vorzüglicher. Möchte stets dem Gardeverein eine so wohlgelungene Feier vergönnt sein.

★

:-: **Geschlossene Kassen.** Zwecks Abschluß der Jahresrechnungsarbeiten sind die Beamten- und Bodenkreditbank, Soester Gewerbebank, Soester Bank für Landwirtschaft und die beiden hiesigen Sparkassen am Sonnabend, den 31. ds. Mts., für den Verkehr geschlossen. Wir verweisen auf das heutige Inserat der Kassen.

:?: **Rheinisch-Westf. Milchwirtschafts-Verband.** Es wird darauf hingewiesen, daß der Staatskommissar für den milchwirtschaftlichen Zusammenschluß nunmehr die endgültige Satzung für den „Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverband öffentlich bekannt gegeben hat. Die Satzung kann in Sammelbestellungen zu Rm 0,15 je Stück bei der Westdeutschen Bauernzeitung zu Krefeld, Friedrichstraße 54, bezogen werden.

?:? **Uebertragung des Fußball-Länderkampfes. Die zweite Halbzeit Deutschland—Italien wird aus Bologna übertragen.** Der erste Tag des neuen Jahres bringt für Deutschlands Fußballelf sogleich eine sehr schwere Aufgabe. Gegen die Italiener zu gewinnen, ist bei derem stark gesteigertem Können schon ohnehin sehr schwer, sie aber auf eigenem Boden, vor den Augen ihrer temperamentvollen Landsleute zu besiegen, erscheint fast als Unmöglichkeit. Dazu hat die deutsche Länderelf noch im Spiel gegen Holland viele und berechtigte Hoffnungen zerstört. Nun ist die deutsche Mannschaft, die sich vornehmlich auf süddeutsche Spieler stützt, zusammengestellt, und diese Elf trifft auf ungefähr die gleiche italienische Einheit, die vor kurzem die ungarische Ländermannschaft mit 4:2 schlug. Was wird das werden? **Dr. Laven wird darüber Aufschluß geben, wenn man um 15,25 bis 16,10 Uhr einschaltet.**

)!(**Ausstellung bei Kittelhake.** Vom 31. Dezember 1932 bis zum 2. Januar 1933 findet wie alljährlich die Ausstellung des Soester Kanarien- u. Vogelschutzvereins in der Gastwirtschaft Kittelhake, Kleine Osthofe, verbunden mit Gratisverteilung von Kanarienhähnchen, statt. Gleichzeitig wird auch noch an dieser Stelle auf das Preisschießen, bei welchem man Kanarienhähnchen mit Käfigen erhalten kann, aufmerksam gemacht. Auch in diesem Jahre ist der Soester Kanarien- und Vogelschutzverein wieder sehr tüchtig bei der Arbeit gewesen. So wurden die Nisthöhlen an den Wällen abgenommen, gereinigt, repariert und wieder aufgehängt. Ein Futterhäuschen ist für die Neuanlagen der Schonekind-Bastion bestimmt. Futter wurde in den Winter-Monaten nach den Futterhäuschen gebracht und so viele andere Sachen, wofür der Raum hierfür zu klein ist. Da es aber noch vieler Arbeit bei unserer so nützlichen freilebenden Vogelwelt bedarf, dieselbe durch die kalten Wintermonate hindurch zu bringen, bittet der Soester Kanarien- und Vogelschutzverein die Ausstellung recht zahlreich zu besuchen, damit es ihm auch weiterhin vergönnt ist, für die in den Wintermonaten hungernden und durch die heutige Kultur wohnungslosen Singvögel und Ungeziefervertilger weiterhin einen kleinen Ausgleich zu schaffen. — **Also: Auf zu Kittelhake vom 31. 12. bis 2. 1. 1933.**

(!) **Der katholische Arbeiterverein** beging am 2. Weihnachtstage im großen Saale des Domhofs, der voll besetzt war, seine Weihnachtsfeier. Nach einem sinnvollen Prolog, der die Not der Zeit behandelte, sprach der Präses des Vereins, Herr Kaplan Körig. In zu Herzen gehenden Worten verstand Redner es, Gedanken und Empfindungen der heutigen Arbeiterschaft an der Krippe darzulegen. Tief ergriffen lauschten die Anwesenden dem Melodrama: „Das Hündholzmädchen". Ein märchenhaft schöner Engelreigen verfehlte ebenfalls nicht eine erhebende Wirkung, die durch die verschiedenartigsten Lichtreflexe erhöht wurde. Würde und Hoheit strahlte aus von der Gestalt der Madonna, Gewänder und Farben wirkten licht und edel. Tief ergriffen von dem Geschehen auf der Bühne, erklang das „Stille Nacht" höchst feierlich. Für das Gelingen der Aufführungen gebührt der Lehrerin, Frl. Stening, inniger Dank. Aber auch der Werktjugend, die durch ihr gut gespieltes Theaterstück „Des Vaters Fluch" reichen Beifall fand. Allen Mitwirkenden wurde am Schluß der so wundersam weihnachtlich verlaufenen Feier herzlicher Dank ausgesprochen.

:-: **Justizpersonalien aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.** Zu Notaren sind ernannt die Rechtsanwälte Julius Hölling in Essen und Kurt Ackermann in Gronau. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen die Gerichtsassessoren Adolf Bertram bei dem Amtsgericht Schwelm mit dem Wohnsitz in Milspe, Gregor Köring bei dem Amtsgericht Salzkotten, der frühere hessische Gerichtsassessor Joseph Appel bei dem Amtsgericht und dem Landgericht Paderborn. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt die Referendare Dr. Ernst Bitter, Heinrich Rupieper, Dr. Albert Hilverling, Walter Kleine, Wilhelm Hülshorst und Dr. Karl Dorau. — Strafvollzugsamt Hamm. Zu besetzen ist eine Strafanstaltshauptwachtmeisterstelle bei der Strafanstalt in Werl.

Ein Neujahrsgeschenk für Schwefe

Lang und weit ist der Weg, der von der griechischen Syring, der Pan- oder Papagenopfeife zur heutigen Königin der Instrumente herüberführt, lang und weit auch der Weg, den wir zurücklegen müssen bis zu jenem festlichen Tage, da die hl. Cäcilia im Gotteshause in Schwefe Einkehr halten konnte, wie eine Offenbarung des Ueberzeitlichen, wie ein Ausdruck des Ewigen. Man weiß nicht, wer in Schwefe die Kirchenorgel schuf und wann sie erbaut wurde. Selbst ihr heutiger Bau verrät nicht allzuviel, da sich schwerlich feststellen läßt, was ursprünglich war und was später eingebaut wurde. Das Kirchenarchiv schweigt; schon Pastor Forstmann (1756—1761) erklärt in einem Bericht nach Ausbruch des siebenjährigen Krieges: „Kirchennachrichten Vor deren Sicherheit zu sorgen, sind authentisch meisten Theils in Curia wohl asseviret weil Hieselbst wenig Vorhanden davor die Specification Sub it B. — Vorschläge zur sicherheit Kan man nicht anders Thun alß daß man die nachrichten in einen Verborgenen Trockenen Winkel in der Kirchen oder Thurm versteckt . . ." Auch anderwärts ist über unsere Kirchenorgel nur ganz beiläufig eine Notiz zu finden, die sich auf Reparaturen, gerichtliche Verhandlungen u. a. bezieht.

Die älteste Nachricht, die ich bisher finden konnte, ist eine Eintragung in einem alten Rechnungsbuche der Kirchengemeinde aus dem Jahre 1726: „Um Jakobi die Orgel von grund auß visitiren und stimmen lassen von dem Orgel-Mstr. Montze zu Beckum 4 rthlr. 29 sbr. 6 Pfg."

Als im Jahre 1729 der Organist Stahl starb, hatte sie schon eine lange Dienstzeit hinter sich, wie folgende Eintragung beweist: „Anno 1731 hat der Orgelmacher Franz Möller aus Goseke 2½ Neue Register in die Orgel gemacht, als eine Neue Rohrflöte, supoctava und die halbe Mixtur im Baß, auch übrigens alles, was schadhaft gewesen, ausgebessert. Die Orgel rein gestimmet, davor ihm vermöge des accords so vorjin mit ihm abgemacht, gegeben 36 rthlr."

Im Jahre 1754 mußte sie schon wieder zweimal gestimmt werden, das erste Mal von Johann Arnold Iboerding am 29. Juli und dann am 15. November von Orgelmacher Schmitz, beide aus Soest. Letzterer hatte sie bereits 1753 für 14 Rthlr. „gründlich" wiederhergestellt und scheint auch Organist gewesen zu sein, da im Jahre 1757 ein Organist Schmitz aus Soest genannt wird. Es scheinen tüchtige Männer darunter gewesen zu sein. Vom Jahre 1738 wird nämlich in dem schon erwähnten alten Rechnungsbuche berichtet, daß der Organist kein Gehalt bekommen habe, „weil er es bis zur Vollendung seiner Studien auf der Universität will stehen lassen". Auch die Küster, die vielfach auch das Lehramt bekleideten, hatten nicht selten höhere Schulbildung genossen. Von dem im Jahre 1728 verstorbenen Küster Andreas Grote wissen wir beispielsweise, daß er die Sekunda, die der heutigen Prima entspricht, des Archigymnasiums zu Soest besucht hatte. Sein Bruder Goswin, Pastor zur Wiese (1710—1712), ist bekannt durch den Prozeß, den er wegen seiner Verheiratung mit Elisabeth von Klocke zu Borghausen mit dem Großvater seiner Frau, dem Bürgermeister Heinrich Rademacher zu Soest, zu führen hatte. Doch das nebenbei.

Als im Jahre 1788 der Blitz den Kirchturm einäscherte, wurde auch die Orgel stark beschädigt und konnte jahrelang nicht gebraucht werden. Die Gemeinde glaubte nun, den Organisten Ernst Dahlhoff das Organistengehalt von 16 auf 6 Taler herabsetzen zu können, mußte sich aber im Jahre 1790 vom Stadtgerichte in Soest darüber belehren lassen, daß das unzulässig sei. Erst im Jahre 1794 konnte man den Orgelbauer Nikolaus Fromme zu Soest mit den Wiederherstellungsarbeiten betrauen. Da fand sich denn, daß ein großer Teil der Orgelpfeifen gestohlen worden war, was um so leichter hatte geschehen können, als die Kirche fast vier Jahre offen gestanden hatte. Die Kosten dieser Wiederherstellung beliefen sich auf 101 Rtlr. 17 Stbr.

Nach Dahlhoffs Tode (1802) übernahm der Küster Karl Heidböhmer den Organistendienst, der aber anscheinend mit der Orgel nicht recht fertig werden konnte, weil man ihm schon bald nach seinem Dienstantritte vorwarf, daß er sie verdorben habe. Er wurde deshalb mit einer Strafe von 10 Rtlr. belegt. Im Jahre 1806 sah sich Pastor Mönnich sogar veranlaßt, gegen Heidböhmer mit einer gerichtlichen Klage vorzugehen, weil nach dem Zeugnisse des Orgelbauers Fromme die Orgel mutwillig verdorben worden sei. Heidböhmer wurde zwar freigesprochen, doch hatte er die „Untersuchungskosten" in Höhe von 10 Rtlr. 41 Stbr. 6 d. zu tragen. Nachdem er am 1. Dezember 1806 in den Ruhestand versetzt worden war, übernahm der Lehrer Kaspar Kötter d. Organistenamt, das ihm 16 Tlr. einbrachte.

Am 13. Juni 1826 wurde der Kirchturm abermals vom Blitz getroffen und dabei die Orgel nur leicht beschädigt. Aber sie war wieder derart verdorben, daß nach dem Gutachten des Landesbaumeisters Pistor in Hamm von den 816 Pfeifen kaum eine in tadellosem Zustande sich befand. Nach einer Auskunft vom Jahre 1825 hatte die Orgel „eine Klaviatur, die vier Oktaven enthält, 14 Register und 1 Tremulant. Sie bestehet aus 12 Stimmen: Principal 8 Fuß, Bourdun 16 Fuß, Viola di gamba 8 Fuß, Gedakt 8 Fuß, Octave 4 Fuß, Quinte 3 Fuß, Rohr-Flöte 4 Fuß, Waldflöte 2 Fuß, Sexquialtera 3-fach mit 2 Auszügen, Super octave 2 Fuß, Mixtur 3-fach, Trompet 8 Fuß mit 2 Auszügen. Die Lade ist eine sog. Spring- oder Stocklade mit 14 Registerauszügen nebst 3 Orgelbälgen von 8 Fuß lang und 4 Fuß breit."

Nach längeren Verhandlungen wurde die Wiederherstellung der Orgel dem Orgelbauer Dreymann zu Beckum übertragen, der die Arbeit im Jahre 1828 für 310 Rtlr. ausführte, die der Armenkasse entnommen wurden, nachdem die Regierung am 13. November 1828 die Genehmigung dazu erteilt hatte. Damals wurde außer einem breiteren Notenpult auch „eine besondere Mechanie angebracht, durch die sämtliche Register können verschlossen werden". Die Orgel wurde von dem Orgelbauer Kramer zu Lippborg geprüft und für gut befunden.

Aber schon am 13. Februar 1831 wurden erneut Klagen laut. Orgelbauer Dreymann sprach dabei die Vermutung aus, daß Fledermäuse durch die Zwischenräume der Prospektpfeifen in das Innere gelangt seien. „Da aber diese Insekten hier immer noch gewöhnt sind, sich in der Orgel aufzuhalten, so brauchen sie Gewalt und drangen gar durch die kleinsten Oeffnungen". Tatsächlich fand man das Innere der Orgel ½ Zoll hoch mit dem Unrat dieser Tiere bedeckt, und die Trompetenpfeifen waren angefüllt von toten Fledermäusen. Es wurden dann eiserne Stangen mit Spitzen eingeschlagen und alle kleinen Oeffnungen durch grobe Leinwand verschlossen. Am 31. Juli 1833 machte der Landrat von Esselen Mitteilung darüber, daß demnächst der Orgelbauer Buchholtz aus Berlin nach Soest komme, um für die dortige reformierte Gemeinde eine neue Orgel zu liefern und bei dieser Gelegenheit eine Revision der Schwefer Orgel vornehmen solle. Sein Gutachten lautete dahin, daß die Orgel von Grund auf gereinigt und neu eingestimmt werden müsse. Zur Abhaltung von Fledermäusen und anderem Ungeziefer sei hinter den Prospektpfeifen ein enges Drahtgeflecht anzubringen. Der darauf von dem Orgelbauer Sassenhoff zu Schwelm angefertigte Kostenanschlag vom 25. September 1834 belief sich auf 27 Rtlr., wurde aber vom Landrat nicht genehmigt und am 16. Mai 1836 bestimmt, die Arbeiten dem von der Regierung zu Arnsberg empfohlenen Orgelbauer Eberhard Kraft in Brilon zu übertragen. Dieser führte die Arbeiten für 22 Rtlr. aus. Der Organist Lipperheide zu Soest als Sachverständiger bezeichnete die Ausführungen als gut.

Ein volles Jahrhundert hat das verbrauchte Werk noch seine Pflicht und Schuldigkeit getan und auch den bösen Blitzschlag vom 18. Mai 1893 noch siegreich überwunden. Aber es ist mehr und mehr zur Ruine geworden. Eine Stimme nach der anderen ist im Laufe der Zeit verstummt, ein Register nach dem anderen „vernagelt" worden. Bevor die Orgel völlig dahinsiecht, ist es der Opferfreudigkeit der Gemeinde gelungen, ihr eine würdige Nachfolgerin zu geben, die in der Werkstatt der Orgelfirma Faust zu Schwelm hergestellt wird. Als ein willkommenes Neujahrsgeschenk wird sie demnächst als eine neue Königin der Töne bei uns ihren Einzug halten und auf der Orgelempore thronen zur Ehre des Höchsten, dessen Ruhm sie verkündigen wird.

K. Lamprecht.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Stocklarn, 29. Dez. Am 2. Weihnachtstag veranstalteten der M.-G.-V. Stocklarn und die Schule eine gemeinsame Weihnachtsfeier. Schon seit Jahrzehnten nimmt die Gemeinde den lebhaftesten Anteil an dieser schönen Feier. Aus nah und fern kamen die vielen Gäste, und recht bald war der geräumige Saal des Gastwirts Witthöft bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein abwechselungsreiches und gutes Programm hielt die Zuschauer von Anfang bis Ende in spannende Erwartung. Gedichte, Liedervorträge der Kinder und des M.-G.-V., sowie Theatervorführungen der kleinen und großen Künstler wechselten in bunter Reihenfolge. Die Weihnachtsstücke „Geben ist seliger als Nehmen", „Weihnachtsopfer" u. „Weihnachtsmann will streiken", standen im Mittelpunkt des ersten Teils der Feier, und die Schar der kleinen Spieler erntete durch ihr flottes Spiel den reichsten Beifall. Der M.-G.-V. brachte mehrere Weihnachtschöre gut zu Gehör. Während der erste Teil des Programms in feierlicher Weise der Weihnachtsstimmung Rechnung trug, leitete man im 2. Teil der Veranstaltung in sinniger Form zum lustigen Teil der Feier über. Die beiden Theaterstücke „Ramses der Verschmupfte" und „Schimmel als Ordonnanz" gingen flott über die Bretter. Alle Spieler hatten sich meisterhaft in ihren Rollen zurecht gefunden, und sie ernteten daher auch den reichsten Beifall für ihr gutes Spiel. Auch der Musikkapelle Klotingen sei an dieser Stelle gedacht, die auch ihrerseits durch gutes Spielen zum besten Gelingen der Feier beitrug. Bei frohem Tanze blieben die vielen Gäste noch manch Stündchen gemütlich beisammen.

Lippborg, 28. Dez. **Eine ergiebige Treibjagd** veranstaltete Herr Krupp von Bohlen und Halbach der in seiner hiesigen vor zwei Jahren angepachteten 5000 Morgen großen Jagd mit 50 Jägern und 66 Treibern 322 Stück Wild erlegte, darunter 112 Hasen, eine Schnepfe und einen Eichelhäher. Frau Berta Krupp schoß einen mächtigen Hühnerhabicht.

Werl, 27. Dez. **Reisende Logisschwindlerin festgenommen.** Am Donnerstag wurde auf eine Anzeige der Polizeibehörde in Brilon hin in Werl die geschiedene Ehefrau Hausdame Frieda Müller geb. Henning festgenommen, weil sie in dringendem Verdacht fortgesetzter betrügerischer Handlungen stand. Auch in Werl hat sie sich an zwei Stellen ohne eine Mark Bargeld einquartiert. Wie die Ermittlungen und ihr eigenes Geständnis ergaben, hat sie in Pulvermühle bei Brilon, ferner an drei Stellen in Brilon-Stadt, in Paderborn, Bestwig, Schmallenberg, Meschede, Arnsberg und Dortmund gewohnt und


Holzriemenscheiben
Orig. Harzer DIN RAL
Paul Piel, Soest W.
Tel. 165. Grandweg 67.
Sämtl. techn. Oele und Fette.

dort ihre Quartierungen unter Zurücklassung der Zechschuld verlassen. Auch in Werl hat sie das erst innegehabte Quartier ihrer Vermögenslosigkeit wegen aufgeben müssen. Aus dem bei ihr vorgefundenen Schriftwechsel geht hervor, daß sie außerdem noch mit zahlreichen Mode- und Korsett-Geschäften in Paderborn in Verbindung steht. Auch hier dürften betrügerische Absichten vorliegen. Die M. macht einen sehr guten Eindruck. Ihr Aeußeres ist sehr gepflegt. Ihr Auftreten bescheiden, aber sicher. Sie versteht außerordentlich, Mitleid zu erwecken und den gewollten Zweck zu erreichen. Da von der Festgenommenen anzunehmen ist, daß sie weitere als die nachgewiesenen Betrugsfälle begangen hat, wird gebeten, zweckdienliche Angaben an das Polizeirevier in Werl zu richten. Um Mitfahndung anderer Polizeibehörden wird gebeten.

Arnsberg, 15. Dez. Falschgeld im Umlauf! Am letzten Samstag bezahlte ein junger Mann in einem hiesigen Geschäft mit einem falschen Fünfmarkstück. Das Stück trägt das Prägezeichen A u. das Prägejahr 1928. Da die Möglichkeit besteht, daß noch mehr solcher Stücke in Umlauf gesetzt worden sind, ist entsprechende Vorsicht am Platze. Die Gerüchte, wonach die „Werkstatte" sogar in Arnsberg ihre Hände haben sich zur Stunde noch nicht bestätigt. Untersuchungen sind durch die Staatsanwaltschaft eingeleitet.

Entschädigungspflicht bei einem Fluchtlinienplan

Eine kommunalpolitisch wichtige Entscheidung des Reichsgerichts.

Das Reichsgericht hat in einem Rechtsstreit grundsätzliche Bedeutung für die Kommunen wie für die Haus- und Grundbesitzer ist.

Die Stadtverwaltung Münster hatte 1925 einen neuen Fluchtlinienplan aufgestellt, durch den ein bebautes Grundstück, dessen Besitzer in diesem Rechtsstreit die Stadtverwaltung auf Schadenersatz verklagte, als Freifläche ausgewiesen wurde. Dem Freiflächenplane hatten die Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten, ebenso die Polizeiverwaltung zugestimmt. Die Offenlegung erfolgte absichtlich nicht, um die sonst auf Grund des § 13 des Fluchtliniengesetzes eintretende Entschädigungspflicht zu vermeiden. Aber auch ohne die Offenlegung hatten die Beschlüsse der genannten Körperschaften die Wirkung, daß das Grundstück unbebaubar wurde. Deswegen waren auch verschiedene Um- und Anbaupläne, die die Besitzerin zur besseren Verwertung des nicht mehr ganz neuzeitlich bebauten Grundstücks eingereicht hatte, nicht genehmigt worden. Die Anwälte der Klägerin vertreten u. a. den Standpunkt, daß die verewigte vorläufige Beschränkung durch die dauernde Unterlassung der Offenlegung, soweit die Frage des Entschädigung in Frage komme, der Offenlegung selbst gleichgestellt werden müsse, denn tatsächlich laufe das Verhalten der Stadtverwaltung auf eine endgültige Baubeschränkung hinaus und habe nur den Zweck, die Entschädigungspflicht zu umgehen.

Das Landgericht Münster und ebenso das Oberlandesgericht in Hamm hatten die Klage abgewiesen. Letzteres verneint die Entschädigungspflicht aus dem den Schadenersatzanspruch der Klage begründenden Paragraphen 75 der Einleitung des Allgemeinen Landrechts, und zwar mit der Begründung, daß seit dem Inkrafttreten des neuen Polizeiverwaltungsgesetzes der ordentliche Rechtsweg für solche Ansprüche nicht mehr zulässig sei. Das Reichsgericht dagegen hob das Urteil auf. Es erkannte die Pflicht der Stadt Münster zum Ersatz des Schadens aus der genannten Vorschrift des Allgemeinen Landrechts grundsätzlich an. Die Klage selbst wurde an das Oberlandesgericht in Hamm zurückverwiesen. Dort wird über die Einzelheiten, insbesondere auch über die Höhe des Schadens, zu entscheiden sein.

Turnen, Spiel, Sport.

Ein Achtungserfolg in Catania

Das 3 : 3 der Studenten

In Catania auf Sizilien trug am Montag nachmittag

eine deutsche Studenten-Nationalmannschaft einen Länderkampf gegen eine italienische Studentenvertretung

aus, der nach sehr anregendem Verlauf mit einem schönen Unentschieden von 3:3 endete. Unsere Vertreter, denen man kaum Siegesaussichten geben konnte, da Italien mit weit bekannteren Spielern antreten konnte, errangen mit diesem Ergebnis einen Achtungserfolg und dürften für Bologna die nötige selbstbewußte Stimmung für Deutschland geschaffen haben.

Der Start der Deutschen war glänzend. Sofort klappten die Kombinationsversuche unserer Elf, die schon in der 5. Minute durch den Halblinken Gäßler (Freiburg) in 1:0-Führung gingen. In der 9. Min. konnte der Frankfurter Rechtsaußen Grebe das Ergebnis auf 2:0 stellen. Als der Münchener Linksaußen Heckmaier in der 25. Minute etwa einen Durchbruch riskierte und Grebe gut vorlegte, fiel auch der 3. Treffer für Deutschland, so daß die deutschen Studenten mit 3:0 führend als die schon sicheren Sieger aussahen. Man hatte nicht mit der Spielwut der Italiener, mit ihrem Ungestüm und ihrer Kampfkraft und der leider allzu deutlichen Parteilichkeit des italienischen Schiedsrichters Sassi gerechnet. In der 32. Minute übersah Sassi glatt einen Elfmeter für Deutschland, den jeder andere Referee gegeben hätte. Die Italiener kamen auf u. drei Minuten vor der Halbzeit konnte der Bolognese Ottani das Ergebnis auf 1:3 stellen.

Nach der Pause waren die Italiener fast meist im Angriff. Ihre Landsleute feuerten sie dauernd an und sie wuchsen nun auch ziemlich über sich hinaus. In der 75. Minute wurde der Dresdener Fischer durch einen Nachschuß Ottanis zum zweiten Male geschlagen. Die Italiener, durch diesen Erfolg aufgestachelt, kämpften nun mit letztem Einsatz um den Ausgleich. Das gelang ihnen dann mit Glück. Fischer wollte einen leichten Schuß Ottanis halten, als er auf dem sehr glatten Platz — es hatte stark gegen die Stadt Münster vor kurzem eine Entscheidung getroffen, die von **weittragender allgemeiner Bedeutung** geregnet — ausrutschte und mit dem Leder ins Tor fiel. Es blieb dann beim 3:3.

Der WSV erklärt . . .

Ein amtliches Communiquee zur Profifrage gibt der WSV. wie folgt bekannt:

Zu den verschiedenen Mitteilungen über das Vorhaben des WSV. in der Profifrage geben wir zur Richtigstellung folgendes bekannt:

1. Dem Vorstand des WSV. haben sich einige erfahrene und im Fußballsport bekannte Persönlichkeiten, darunter Dr. Paul Bauwens, zur Verfügung gestellt, welche als Vertrauensleute des WSV. die Aufgabe übernommen haben zu prüfen, ob und in welchen Großstädten die Einrichtung juristisch selbständiger Berufsfußballvereine vorgenommen werden kann. Bestimmte Aufgaben über die Zahl der gegebenenfalls zugelassenen Berufsspielermannschaften können nicht gemacht werden, weil die Festsetzung von dem Ergebnis der Untersuchungen der Vertrauensleute abhängig ist. Indessen wird die Zahl von 12 nicht über- und die Zahl von 8 nicht unterschritten werden.

2. Die Bedingungen für die Zulassung der Einrichtung einer Berufsfußballmannschaft können endgültig erst nach Abschluß der Prüfungen der Vertrauensleute festgesetzt werden. Die Bedingungen werden die Gesamtheit der bestehenden Amateurvereine schützen und nicht einzelne Vereine durch Erteilung einer Lizenz unberechtigt bevorteilen.

3. Ein Berufsspielerstatut ist noch nicht fertiggestellt. Es wird indessen dem Deutschen Fußballbund rechtzeitig vor der Ende Januar stattfindenden Bundesvorstandssitzung zugestellt werden.

4. Der WSV. wird seine Ausarbeitungen und das Ergebnis der eingeleiteten Prüfungen dem Deutschen Fußballbund in der Form bestimmter Vorschläge unterbreiten und mit dem Vorstand des D. F. B. in kameradschaftlicher Weise nach einer befriedigenden Lösung aller schwebenden Fragen unter Einhaltung seines grundsätzlichen Standpunkts suchen.

Dortmunder Sechstagerennen.

Rausch—Hürtgen, Bopel—Korsmeier und Rieger verpflichtet.

Für das 8. Dortmunder Sechstagerennen vom 6.—12. Januar 33 in der Westfalenhalle haben jetzt zur Verstärkung der deutschen Streitmacht in diesem bedeutenden europäischen Rennen 5 weitere deutsche Klassefahrer einen Vertrag erhalten. Mit **Rausch—Hürtgen** kommt das gerade in letzter Zeit wieder am stärksten hervorgetretene deutsche Sechstagepaar an den Ablauf. Die gleichfalls verpflichteten Dortmunder **Bopel—Korsmeier** gelten nach ihrem Sieg in der Dortmunder „Nacht" und dem glänzenden Pariser Debut als Deutschlands bestes Nachwuchspaar, das auf der Heimatbahn besonders zu beachten sein wird. Weiterhin wird noch der beliebte Breslauer **Rieger**, der bekanntlich in Dortmund seine große Laufbahn begann, das lange Rennen aufnehmen.

Neun Mannschaften stehen fest.

Die Zusammenstellung der Mannschaften machte einige Schwierigkeiten, dürfte aber mit großem Geschick gelöst sein. Zunächst galt es für Tietz, der durch das Ausscheiden von Kroll partnerlos geworden war, einen gleichwertigen Mann zu finden. Die Wahl fiel auf den Westfalen **Schenk**, einen Tempofahrer, der der Fahrweise Krolls am nächsten kommt und als starker Einzelfahrer für Tietz der richtige Mann sein dürfte. Der Dortmunder Karl Goebel wird mit dem holländischen Sechstagestar Pijnenburg eine Bombenmannschaft bilden, die man schon lange ersehnt hat. Der bekannte holländische Sechstagesieger Braspenning fährt mit seinem interessanten Landsmann Wals, der in Amsterdam die große Überraschung war. Der schnelle und in Dortmund schon bestens eingeführte neue holländische Stern **Broomen** darf sich besonders freuen, denn er hat in dem mehrfachen Sechstagesieger Rieger einen routinierten und prächtigen Kampfgenossen nach seinem Geschmack gefunden.

Nunmehr stehen für das Dortmunder Rennen bereits folgende neun Mannschaften fest:

Braspenning—Wals (Holland),
Goebel—Pijnenburg (Dortmund—Holland),
Rieger—Broomen (Breslau—Holland),
Schenk—Tietz (Hemer—Berlin),
Senge—Cieszinski (Dortmund),
Rausch—Hürtgen (Köln),
Bopel—Korsmeier (Dortmund),
Peden—Stübbecke (Amerika—Westfig),
Broccardo—Guimbretiere (Frankreich).

Adam Opel Gedächtnisstiftung.

Vor 70 Jahren legte Adam Opel mit dem Bau seiner ersten Nähmaschine den Grundstein zu den Opelwerken, die trotz der kritischen Zeit ununterbrochen über 6000 Arbeiter und Angestellte in Rüsselsheim beschäftigen.

Aus diesem Anlaß spendeten Geheimrat Dr. Ing. e. h. Wilhelm von Opel, Dr. Ing. e. h. Fritz Opel und die Erben der Brüder Carl und Heinrich von Opel eine Million Mark zu einer Adam Opel-Gedächtnisstiftung.

Die Adam Opel A.-G. hat ihrerseits, da die augenblicklichen Verhältnisse nicht dazu angetan sind, große Feste zu feiern, in dankbarer Erinnerung an den verdienstvollen Gründer ihres Werkes und seine treue Mitarbeiterin Sophie Opel einen weiteren Betrag von einer Viertelmillion Mark zum gleichen Zwecke zur Verfügung gestellt.

Alle Einkünfte aus dieser Stiftung, die künftig nach Möglichkeit weiter ausgebaut werden soll, dienen dazu, langjährigen Werksangehörigen, die wegen Alter oder Invalidität ausscheiden mußten, regelmäßige Zuwendungen neben den ihnen aus gesetzlichen Versicherungen gewährten Renten zu machen.

Die hochherzige Stiftung beweist die Zuversicht der Leitung der Adam Opel A.-G., das große Unternehmen in enger Zusammenarbeit mit den Werksangehörigen durch eine schwere Gegenwart einer neuen Blüte entgegenführen zu können.

Ingenieur-Schule Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik
Eigene Lehrwerkstätten
Weimar
Prospekt anfordern

Wetter-Vorhersage.

Bei südwestlichen Winden meist stark wolkig bis bedeckt und zeitweise leichter Niederschlag. Temperaturen tagsüber einige Grade über Null, nachts bei Aufheiterung schwacher Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nur wenig verändert. Vorübergehend Aufheiterung.

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, den 30. Dezember,** versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

in **Soest, Pollhofstraße, 11 Uhr:**
Radiogerät;
in **Bad Sassendorf 11,30 Uhr bei Wirt Sauerland:**
1 Schwein;
in **Ostinghausen 13,30 Uhr, Treffpunkt bei Wirt Kampmann:**
Schreibtisch, Schreibpult, Aktenschrank, Tisch, Schreibmaschine, Büfett, Kredenz, Sofa;
in **Schoneberg 15 Uhr, Treffpunkt bei Wirt Schulte:**
1 Ladeneinrichtung, Sofa, Tische, 1 Kuh und 60 Schafe.

Volkmann, Gerichtsvollzieher in Soest.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Harald Baumgarten

Tarantella

Ein exotisches Abenteuer

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag, A.-G., München, Printed in Germany

21. Fortsetzung.

Kapitän Schultze hatte seine Pfeife in Brand gesetzt, um sich der herumschwirrenden Anopheles, der Malaria-Moskitos, zu erwehren. Die Lichtung war mit rotglühendem Rhododendron wie übersät.

Plötzlich bückte sich Dr. Werkmeister und hielt seinem Famulus eine kleine Pflanze entgegen. Es war eine unscheinbare Blüte, ähnlich der Herbstzeitlose.

„Was ischt das?" fragte Mechtle.

„Kenne ich auch nicht, ein eigenartiges Pflänzchen, das ich noch nie gesehen habe." Und er versenkte es in seine unergründliche Botanisiertrommel.

Der Rückweg war schwer zu finden. Die manshohen Termitenhaufen hatten sie sich zu Wegweisern genommen. Die Botanisiertrommeln waren gefüllt, die beiden Gelehrten plauderbereit.

„Es ist nunmehr erwiesen," begann Werkmeister, „daß die Insel unbewohnt ist. Den allzuweit kann sie sich nicht mehr nach Süden hinziehen, und irgendwelche Spuren von Pfaden oder sonstige Anzeichen von Eingeborenen hätten wir finden müssen."

„Ich gebe es zu, es ist unwahrscheinlich," meinte Schultze, „aber gewiß? Wir müssen erst einmal die Insel umfahren, aber auch das ist ein Risiko bei den vorgelagerten Korallenriffen. Ich möchte nach dem Dampfer nicht noch das Boot verlieren."

Fritz Mechtle aber war wunschlos glücklich. Er war mitten in der Südsee, umgeben von tropischen Wäldern, von Kolibris und Kasuaren, trank die Milch von Kokosnüssen, die mit dumpfem Knall von den Bäumen fielen, und summte immer wieder das alte Wanderlied: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den führt er in die weite Welt!"

Nur eines war ihm nicht recht. Daß sie so gar keine Kannibalen aufgefunden hatten. Aber auch diesen Wunsch sollte ihm das Schicksal erfüllen.

Es war immerhin ein Wagnis, mit der Jolle, die durchaus nicht seetüchtig war, die Strecke nach Bougainville zu durchkreuzen, aber Schultze hatte in allen Lebenslagen sein lachendes Wort: „Wir Berliner machen's!" trotzdem er eigentlich aus Potsdam war.

So segelten sie in den Abend hinein. Bei dem herrschenden Südostwind schlingerte das Boot heftig in der starken Dünung, und die acht Männer mußten die Ruder kräftig handhaben.

Aber dann faßte der Wind die Segel, und sich zur Seite neigend, als grüße es abschiednehmend die Zurückbleibenden, schoß es davon.

Der Mond stand als übergroße milchige Scheibe am Himmel. Auf den schoß es zu. Und ward kleiner und kleiner, bis die blaue Südsee das letzte Pünktchen aufgesogen hatte.

Werkmeister und Mechtle kehrten in ihre provisorische Behausung zurück. Später wollte man am Waldesrand ein größeres Haus aufschlagen. Auf ein paar Kisten standen die Sammlungen.

Den beiden Forschern war doch etwas schwer ums Herz, als sie ohne Schultze zum ersten Male nachtmahlten.

Dann mehr um sich die Zeit zu vertreiben, experimentierten sie. Sie pflanzten eine Knolle, ähnlich einer Selleriewurzel, in eine Schale und gaben ihr Chloroform zu riechen. Und die Pflanze, die ihre Blätter noch eben hoch erhoben hatte, fiel um wie tot.

Eine andere war seit langem mit Malariagift geimpft. Sie siechte dahin. Manchmal schossen die Blüten wild in die Höhe, als ob sie im Fieber glühten. Dann wieder krochen die Blätter am Boden hin, als wollten sie vergehen.

Da kam Werkmeister auf eine Idee. Er kochte an dem neuentdeckten, der Herbstzeitlose ähnlichen Pflänzchen einen Extrakt, und mit einem winzigen Injektionsspritzchen träufelte er der Malariakranken, deren Blätter welk am Boden lagen, ein paar Tropfen ein.

„Es ist erwiesen, mein lieber Mechtle, daß auch die Pflanzen wie tierische Organismen auf Gifte reagieren. Wir wollen einmal sehen, was bei diesem Experiment herauskommt. Auf tausend Versuche kommt ein einziger, der einen Fingerzeig gibt. Es ist nicht so leicht, die Natur zu belauschen und ihren Pfaden nachzugehen, als manche Größen glauben."

Sie gingen noch ein wenig am Strande spazieren. Von einem Gipfel des Berglandes stieg ein feiner Rauch in die Höhe.

„Sehen Sie einmal dorthin, Herr Doktor!"

„Merkwürdig, wahrscheinlich ein kleiner Vulkan. Sie donnern noch manchmal und machen kleine Eruptionen, diese Vulkänchen in der Südsee, aber schlaff wie die Menschen dieser übergesegneten Inseln haben sie nicht mehr die Kraft zu einer wirklichen Tat."

Mechtle sah den Rauch noch lange an. Er wollte den Doktor nicht beunruhigen, aber ihm schien es keineswegs sicher, daß dieser Rauch aus einem Krater aufstieg. Ihm schien er eher von einem Lagerfeuer Eingeborener zu kommen.

„Kannibale!" sagte er vor sich hin, und seine Stimme bebte leise vor Verlangen. „Richtiggehende Kannibale!"

Furcht kannte Fritz Mechtle nicht und außerdem verließ er sich auf seine gute Mauserpistole, wenn auch nur einige Patronen darin waren. Denn die Munition ruhte auf den Korallen der Südsee.

Die Matrosen lagerten im Sande. Es war ihnen zu heiß unter dem Babusdach. Heiter und guter Dinge vertrauten sie ihrem Kapitän und ihren Kameraden, die zu ihrer Rettung unterwegs waren. Sie hatten eine große Schildkröte gefangen, kochten echte Schildkrötensuppe und brachten auch den beiden Forschern einen tüchtigen Teller. Aber Mechtle mochte sie nicht. Er dachte noch an den Haifischrücken. So verging der zweite Abend auf der Insel.

„Je näher man der Natur," meinte Werkmeister „um glücklicher fühlt man sich. Daher sind wohl auch die primitivsten Völker die glücklichsten."

Mechtle antwortete nicht. Er dachte darüber nach, wie er den Doktor bewegen könne, recht bald eine weitere Expedition zu unternehmen, um jenem rätselhaften Rauch auf die Spur zu kommen. Dann schlief er den gesunden Schlaf seiner zweiundzwanzig Jahre.

Ein Ruf Werkmeisters weckte ihn. Der Gelehrte stand vor der gestern geimpften, malariakranken Pflanze. In voller Pracht frisch und gesund, blühte sie dem Morgen entgegen.

„Sehen Sie, wir haben ein Gegengift gegen Malaria und wer weiß, was noch für Krankheiten entdeckt. Die malariakranke Pflanze ist völlig gesund geworden."

„In der Tat!" Mechtle staunte — „ich gratuliere, Herr Doktor. Sie glauben, daß dieses Gegengift auch beim Menschen wirksam sein könnte?"

„Ich zweifle nicht daran, wir haben zufällig — wie übrigens die meisten großen Entdeckungen gemacht werden — ein Pflanze gefunden, die das Gegengift gegen viele schädliche Einflüsse der Natur enthält. Ihr genaues Studium wird unsere nächste Aufgabe sein."

„Da heißt es also, zunächst eine möglichst große Anzahl solcher Pflanzen finden," ein inneres Frohlocken ging über Mechtles Gesicht, „wir müsse in die Berge, die — wie soll Sie denn das Pflänzle taufe?"

„Wir wollen's erst einmal einfach Antidotum-Gegengift nennen. Aber Sie haben recht, kommen Sie, wir steigen hinauf an jener Lichtung wuchs noch eine ganze Menge dieser Blumen."

Ohne auch nur zu frühstücken, zogen die beiden Gelehrten den Pfad entlang, den sie gestern gegangen waren, und deren Einschnitte die blühende Natur schon längst wieder unkenntlich gemacht hatte.

Die Matrosen sahen ihnen erstaunt nach, wie sie mit solcher Eile ins Dickicht strebten.

„Wir sind heute mittag wieder da," rief ihnen Mechtle zu, „kocht was Gutes und sammelt Kokosnüss', damit wir was zu essen und zu trinke habe."

Dann schlug der Urwald seinen grünen Vorhang hinter ihnen zu.

Sechzehntes Kapitel.

Durch Sturmtage und Sternennächte jagte die „Tarantella" ihrem Ziele zu. Immer mit voller Kraft arbeiteten die eisernen Herzen des Bootes, um das Ziel zu erreichen, solange das Herz ihres Herrn noch gleichmäßig schlug.

Immer heißer wehte der Wind, immer schwüler wurden die Nächte, immer strahlender der Glanz der Sterne.

Die blauen Uniformen der Matrosen waren längst weißen Leinenanzügen gewichen.

Der Suezkanal war durchquert, hinter ihnen lag die Glut des Roten Meeres.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Vom Mittel- und Oberrhein

Keine Spur im Mordfall Derkum

Aus Köln wird berichtet: Die Fahndungen der Kriminalpolizei nach dem Mörder des Taxichauffeurs Derkum waren bisher leider ohne Erfolg. Immerhin haben die Befundungen geprellter Kraftdroschkenfahrer wertvolle Einzelheiten für die Aufklärung der Fälle Derkum und Brylka gezeitigt. Es hat sich auch ergeben, daß die meisten Chauffeure, die um ihren Fahrlohn geschädigt wurden, von einer Anzeige abgesehen haben, obschon sie in der Lage waren, eine genaue Personalbeschreibung abzugeben. In diesem Zusammenhange ist ein Fall besonders interessant: Ein Kraftfahrer wurde vor drei Jahren abends von zwei Herren zu einer Fahrt nach Marsdorf verpflichtet. Dort angekommen, drückten ihm die Fahrgäste ein Zweimarkstück in die Hände mit den Worten: „Stimmt so", worauf sie im Dickicht verschwanden. Dieser Chauffeur, der die beiden Personen heute noch genau beschreiben konnte, hatte damals von einer Anzeige abgesehen. Die Kriminalpolizei, der dieser Vorfall jetzt vorgetragen wurde, nahm sofort die Ermittlungen auf, und in knapp 30 Minuten waren die beiden Burschen ermittelt, die jedoch für den Fall Derkum nicht in Frage kommen. Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis muß angenommen werden, daß der Mörder Derkums nicht aus Marsdorf oder der näheren Umgebung stammt. Die Polizei hat daher ihr Hauptaugenmerk anderen Spuren zugewandt.

34 Mill. RM. Fehlbetrag in Köln

Die Stadtverwaltung Köln gibt jetzt den Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1931/32 bekannt, der in Einnahme und Ausgabe mit rund 349,5 Mill. RM. balanziert. Von dem Gesamtzuschußbedarf von rund 111 Mill. RM. entfallen 43,3 Prozent auf die Wohlfahrtslasten. Im einzelnen entfallen von den Wenigereinnahmen 5,1 Mill. RM. auf eigene Steuern, 6,7 Mill. RM. auf Ueberweisungssteuern und 4,1 Mill. RM. auf die Ablieferung der städtischen Werke. Die Wohlfahrtslasten erforderten einen 5,7 Mill. RM. über den Etatansatz hinaus erhöhten Zuschuß. Zusammen mit den noch ungedeckten Fehlbeträgen aus den Vorjahren ergibt sich am Ende des Rechnungsjahres 1931-32 ein Gesamtfehlbetrag von rund 34 Mill. RM.

Die verkaufte Existenz

Ein Polizeiwachtmeister in Köln erhielt nach 12jähriger Dienstzeit einen Zivilversorgungsschein, den er gegen eine Droschkenkonzession umtauschte. Diese übergab er einem Droschkenbesitzer, der ihm 1000 RM. Entschädigung und Einstellung in seinem Betrieb versprach. Durch eine Klage am Kölner Arbeitsgericht verlangte der ehemalige Wachtmeister von dem Droschkenbesitzer 1000 RM. und eine angemessene Entschädigung, weil die Einstellung nicht erfolgt war. Der Beklagte bestritt, daß irgendein Arbeitsverhältnis, für das das Arbeitsgericht zuständig sei, vorgelegen habe. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Uebertragung einer Droschkenkonzession nur mit Genehmigung des Polizeipräsidenten zulässig sei. Es dürften aber dafür keine Vorteile verlangt werden. Der Kläger machte geltend, er habe sich in großer Notlage befunden und deshalb die Konzession verkauft, um sich von dem Erlös eine Existenz zu gründen. Der Beklagte wandte demgegenüber ein, er habe dem Kläger wiederholt kleinere Beträge, Kleider, Wäsche usw. gegeben. Das Gericht bemühte sich um einen Vergleich, da der Kläger doch nicht das einzig Wertvolle, was er besitze, für einen Apfel und ein Stück Brot abgeben könne. Der Vergleich kam zustande, in dem der Beklagte dem Kläger noch 250 RM. zubilligte.

Köln. Ein tolles Einbrecherstückchen. Im Stadtteil Mülheim hat sich am 2. Weihnachtstag ein tolles Einbrecherstückchen abgespielt. Als die Leiterin einer Filiale gegen 1 Uhr mittags das Ladenlokal betrat, stürzten ihr zwei Männer entgegen mit dem Ruf: „Fort, oder wir schießen". Auf die Hilferufe eilten Passanten herbei, die einen der Burschen stellten, der der Polizei übergeben wurde. Die Einbrecher hatten sich in dem Lokal häuslich niedergelassen und waren anscheinend im Schlaf gestört worden. In der Nacht hatten sie fleißig „gearbeitet", denn auf der Theke standen Kognak- und Likörflaschen sowie Zigarren und Zigaretten versandfertig bereit.

Köln. Feldscheune niedergebrannt. In unmittelbarer Nähe von Köln-Flittard wurde eine große mit Frucht und teilweise auch mit Stroh gefüllte Feldscheune ein Raub der Flammen. In angestrengter Tätigkeit gelang es der freiwilligen Feuerwehr trotz großen Wassermangels, die bedrohten Nachbarhäuser zu schützen. Dem Brande fielen auch mehrere landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

Traben-Trarbach. Vom Ratssessel in die Gefängniszelle. Gegen den bisherigen Bürgermeister von Traben-Trarbach, Eduard Schmitt, der vor einiger Zeit zurückgetreten ist, wurde Haftbefehl wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung erlassen. Schmitt wurde nach Koblenz ins Gefängnis gebracht. Seine Veruntreuungen sollen sich auf 60 000 Mark belaufen. Er war bis 1925 Oberbürgermeister von Hörde in Westfalen.

Aus niederrheinischen Landen

Erben gesucht

Johann Neuhoff aus Wesel in Newyork gestorben

Der Regierungspräsident in Düsseldorf teilt mit: Der öffentliche Nachlaßverwalter in Newyork verwaltet, wie er dem dortigen deutschen Generalkonsulat mitgeteilt hat, den Nachlaß des am 18. August 1932 in seiner Wohnung 13. Bowary, verstorbenen John Pirwitz, auch John Neuhoff genannt. Der Nachlaß besteht aus einem Guthaben von 1186 Dollar auf der Maiden Lane Savings Bank. Soweit ermittelt werden konnte, ist Johann Neuhoff am 17. 3. 1857 in Wesel geboren. Als Namen der Eltern sind John und Elisabeth verzeichnet. Neuhoff soll unverheiratet gewesen sein. Etwaigen Erbberechtigten, die die Vermittlung des Generalkonsulats zur Wahrnehmung ihrer Interessen wünschen, wird empfohlen, beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf das Muster einer sogenannten Erbenlegitimationserklärung anzufordern, das dem Regierungspräsidenten ausgefüllt zurückzugeben ist.

Düsseldorf. Beim Fensterputzen tödlich abgestürzt. Nachmittags stürzte ein Fensterputzer beim Reinigen eines Fensters des Wartesaals 3. Klasse auf dem hiesigen Hauptbahnhof so unglücklich ab, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Düsseldorf. Der Heiratsschwindler mit der Pistole. Der 26jährige Gasthausangestellte Karl Wilhelm aus Großalmerode wurde hier wegen fortgesetzten Heiratsschwindels von der Polizei festgenommen. Wilhelm verstand es, mit einer großen Anzahl Mädchen ein Liebesverhältnis anzuknüpfen. Da er auch die Ehe versprach, konnte er den arglosen Mädchen sämtliche Ersparnisse abgaunern. Wilhelm schreckte auch nicht davor zurück, die Mädchen unter Umständen mit Erschießen zu bedrohen, um so die Ersparnisse zu ergattern. Er konnte in einem Krankenhause ermittelt und festgenommen werden. Gefunden wurde die Pistole und Belastungsmaterial. Es wird vermutet, daß Wilhelm noch eine Anzahl ähnlicher Straftaten auf dem Kerbholz hat.

Düsseldorf. Des einen Rettung, des andern Tod. Auf der Grafenberger Allee wurde ein 23jähriger junger Mann von einem Lastauto überfahren und auf der Stelle getötet. Das Auto wollte einem Fußgänger ausweichen und geriet, da es in einem übermäßigen Tempo fuhr, zur linken Straßenseite hinüber, wo es den jungen Mann, der auf einem Fahrrade saß, erfaßte und überfuhr. Das Auto blieb auf den Schienen stehen und die Straßenbahn konnte für eine geraume Zeit nicht passieren.

Bracht (Niederrhein). Verunglückte Familienautotour. Ein Ehepaar aus Bracht wollte im Auto nach Kalkar fahren. Auf der Oedemer Straße fuhr der Wagen infolge Versagens der Bremsen gegen einen Baum. Dabei erlitt der den Wagen steuernde Besitzer eine leichte Gehirnerschütterung, während das sieben Jahre alte Söhnchen, das von der Mutter auf dem Schoß gehalten wurde, so schwer verletzt wurde, daß es starb, bevor es zum Arzt geschafft werden konnte. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Hessen-Nassau

Rüsselsheim. Adam-Opel-Stiftung. Vor 70 Jahren legte Adam Opel mit dem Bau seiner ersten Nähmaschine den Grundstein zu den Opelwerken, die trotz der kritischen Zeit über 6000 Arbeiter und Angestellte in Rüsselsheim beschäftigen. Aus diesem Anlaß haben Wilhelm von Opel, Fritz Opel und die Erben der Brüder Karl und Heinrich von Opel eine Million Mark als Adam-Opel-Gedächtnisstiftung gespendet. Die Adam Opel A.-G. hat diesen Betrag ihrerseits um eine Viertelmillion erhöht. Alle Einkünfte aus dieser Stiftung, die nach Möglichkeit noch weiter ausgebaut werden soll, dienen dazu, langjährigen Werksangehörigen, die wegen Alter oder Invalidität ausscheiden, regelmäßige Zuwendungen neben den ihnen aus staatlichen Versicherungen gewährten Renten zu machen.

Münsterland, Ostwestfalen

Zu Ehrendoktoren ernannt

D. Weirich und D. Bartels

Die Evgl.-Theologische Fakultät der Universität Münster hat zu Doktoren der Theologie ehrenhalber den Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz Westfalen, Wilhelm Weirich, und den Präsidenten des Evgl. Konsistoriums, Gottfried Bartels, ernannt.

Der Fall Schulz-Gahmen

Schücking-Dülmen über die Leitung des Vereins der Kornbrennereibesitzer

In der letzten gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrats des Vereins der Kornbrennereibesitzer und der Preßhefefabrikanten e. V., die sich mit den Verfehlungen des bisherigen Vorsitzenden Schulz-Gahmen befaßte, wurde beschlossen, an der Spitze des offiziellen Vereinsorgans, der „Brennerei-Zeitung", eine Erklärung zu veröffentlichen, in der betont wird, daß die Handlungen Schulz-Gahmens den Verein auf das tiefste erschüttert und überall gerechte Erbitterung hervorgerufen haben. Sodann wird die Aufdeckung der schweren Vergehen in der Brennerei im Interesse der Selbstachtung der Vorstandsmitglieder wie der anderen Mitglieder des Vereins begrüßt. Zum Schluß der Erklärung wird rücksichtslose Bestrafung gefordert.

Die Leitung des Vereins ist jetzt dem Brennerei- und Mühlenbesitzer Ernst Schücking-Dülmen übertragen worden.

Aus dem Ruhrbezirk

Bottrop. 500 RM. Belohnung für Aufklärung des Mordes Szezotok. Wie berichtet, wurde in der Nacht zum 1. Weihnachtstage der Bergmann Szezotok auf der Ziegelstraße vor seinem Hause erschossen. Für die Aufklärung der Mordtat hat der Regierungspräsident von Münster eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt, die ausschließlich für die Mithilfe des Publikums unter Ausschluß des Rechtsweges bestimmt ist. Nach den getroffenen Feststellungen wurde Szezotok durch Schüsse aus zwei verschiedenen Pistolen, einer Pistole Kal. 7,65 Millimeter und einer Parabellumpistole, erschossen. Es steht also fest, daß die Schüsse von zwei Tätern herrühren.

Castrop-Rauxel. An den Folgen der Verbrühung gestorben. Am 2. Weihnachtstag gegen 12 Uhr fiel ein 2½jähriges Kind in der elterlichen Wohnung in der Franzstraße in eine Schüssel mit heißem Wasser. Es zog sich erhebliche Verbrühungen zu, an deren Folgen es jetzt im kath. Krankenhause gestorben ist.

Duisburg. Einbruch in eine Sakristei. Als der Küster der St.-Josefs-Kirche morgens die Sakristei betrat, fand er diese erbrochen vor. Einbrecher waren in der Nacht eingedrungen und hatten die Meßgewänder in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt. Außer einem geringen Geldbetrag wurde aus der Kirche nichts gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Hamborn. Beamtenkündigungen im Haniel-Konzern. Zwecks Vereinfachung und Verbilligung der kaufmännischen Verwaltungen der zum Haniel-Konzern gehörenden Steinkohlenzechen „Neumühl" in Hamborn und „Rheinpreußen" in Homberg ist jetzt auf beiden Zechen eine Anzahl Beamten gekündigt worden, die am 30. Juni 1933 zur Entlassung kommt. Die Hauptverwaltung der beiden Zechen wird voraussichtlich auf der Zeche „Rheinpreußen" zentralisiert werden, so daß der größte Teil der Neumühler Zechenbeamten, soweit sie nicht entlassen werden, nach Homberg verlegt wird. Die Zahl der zur Entlassung kommenden Angestellten steht noch nicht fest.

Aus aller Welt

Die Millionärziffer sinkt

Nach den neuesten Veröffentlichungen der amerikanischen Steuerbehörden ist die Zahl der amerikanischen Millionäre in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Ein starker Steuerrückgang ist festgestellt worden. In wenigen Jahren ist das steuerpflichtige Einkommen in den Vereinigten Staaten von 17 auf 13 Milliarden heruntergegangen. Gegenüber früher gibt es heute statt 150 nur noch 75 Personen, die 1 Million Dollar im Jahre verdienen. Nicht weniger als 82 Prozent der gesamten Steuererklärungen entfallen auf Einkommen bis 5000 Dollar.

Flöhe werden verpachtet

In Staaken hat die Stadt Berlin soeben einen Teich verpachtet, der eine der originellsten Wasserfarmen Deutschlands darstellen dürfte. Es handelt sich um eine Zuchtstätte für — Wasserflöhe, die für den Pächter einen täglichen Gewinn von ungefähr 40,— RM. einbringt. Der Flohpächter ist scharf hinter Dieben her, oder „Wilderern", wie man es jagdgerecht nennen müßte. Denn Wasserflöhe kauft jeder Aquariumsbesitzer in Mengen. Kürzlich ist sogar ein „Flohwilderer" wegen Einbruchsdiebstahls zu einigen Monaten Gefängnis verknarrt worden.

Preis für deutsche Studenten.

Für die Studierenden der europäischen Universitäten und Hochschulen sind drei Preise bestimmt, die soeben von der „Gesellschaft für neue Geschichte", Newyork, für die einwandfreie Behandlung des Themas „Wie kann die Universitäts- und Hochschuljugend zur Verwirklichung der Vereinigten Staaten der Welt beitragen?" ausgesetzt worden sind. Und zwar beträgt der erste Preis 300, der zweite Preis 200, der dritte Preis 100 Dollar. Die Hochschulbehörden geben über alle näheren Bedingungen Auskunft.

Eine neue Oper von Kempff.

Der berühmte Pianist Dr. Wilhelm Kempff beendete eine abendfüllende Oper „Die Familie Gozzi". Das Libretto stammt von Erich Nöther.

Ein Shaw wird verfilmt.

Die Metro-Goldwyn-Mayer Filmgesellschaft hat „Kapitän Brassbounds Bekehrungen" von Shaw zur Verfilmung erworben. Von Shaw wurde übrigens bisher noch sehr wenig verfilmt.

Glanzvolle Eröffnung der Metropolitan.

D Newyorker Metropolitan Opera eröffnete dieser Tage ihre 50. Saison. Man sah einen auffallenden Prunk, der durch das elegante Publikum dargeboten wurde. Noch nie soll die Oper soviel gleißenden Schmuck und soviel herrliche Toiletten gesehen haben wie jetzt an ihrem 50. Geburtstag. Allem Anschein nach wollte das Publikum der Oper seine Anhänglichkeit beweisen. Die Gerüchte, die der Metropolitan wegen dauernder Finanzschwierigkeiten ein baldiges Ende weissagten, sind in der Zwischenzeit wieder verstummt.

Suggestion auf der Leinwand.

Einen seltsamen Film schreibt Robert Blum gemeinsam mit dem Mediziner Dr. Radvan. In eine Lustspielhandlung sollen nämlich Suggestionsexperimente eingeflochten werden. Im ganzen stellt dieser Film einen auf die Leinwand übertragenen Versuch dar, den Dr. Radvan bereits durch seine Besprechungen von Schallplatten machte. Die Schallplatten sollten bekanntlich auf die Zuhörer aneifernd und zum Optimismus anregend einwirken.

Ein Silbergeschenk Bremens an England.

Dem Lordmayor von Liverpool wurde dieser Tage durch den deutschen Generalkonsul von Liverpool, Müller, im Namen des Bremer Senats ein Dutzend silberne Becher überreicht, die sich in einem mit Elfenbein ausgelegten Kasten befanden. Das Geschenk stellt eine Erwiderung auf die Uebergabe eines silbernen Tintengerätes dar, die durch den Lordmayor von Liverpool im Jahre 1931 anläßlich seines Bremer Besuches erfolgte. Bei der Uebergabe der Becher, die mit einer größeren Feierlichkeit verbunden war, tranken die Gäste deutsches Bier aus den Bremer Bechern und stießen auf das Wohl der alten deutschen Hansastadt an.

Der Verkehrsschupo als Dramatiker!

Paul Bertin, ein Pariser Verkehrsschutzmann, der mit großem Geschick an der Rue de la Paix den rasenden Automobilen Raison beibringt, hat ein Theaterstück verfaßt, das die Geschichte eines Intriganten am Hofe des Sonnenkönigs behandelt. Die Uraufführung ist für Anfang nächsten Jahres in einem großen Theater vorgesehen.

Die geächteten Gandhi-Filme.

Die Regierungsbehörden von Britisch-Indien haben einen Erlaß herausgegeben, der sich mit den meist von britischen Filmgesellschaften hergestellten Filmstreifen beschäftigt, die Gandhi auf seinem Europabesuch und auf der Round-Table-Konferenz zeigen. Filmstreifen dieser Art dürfen in Zukunft nicht mehr aufgeführt werden. Der Versuch, wenigstens einen Kurzfilm „Gandhi und Charlie Chaplin", der eine kurze Begegnung der beiden Prominenzen zeigt, durchzubringen, ist ebenfalls gescheitert.

Berlin bekommt U-Bahn-Kinos.

Im Untergrundbahnhof von Onkel-Toms-Hütte wird in Kürze ein Tonfilmtheater fertig gestellt werden, dem man den Namen eines „U-Bahn-Kinos" geben darf, obwohl sich nur der Eingangsraum unter der Erde befindet. Das Kino hat über 600 Plätze. Eine Belüftungsanlage neuester Konstruktion wird die Möglichkeit bieten, während der kalten Jahreszeit vorgewärmte frische Luft in den Zuschauerraum zu führen.

Er bekämpft den Autobus

Ein seltsamer Heiliger ist der Zivilingenieur Charles Milletown in London. Er hat nämlich den Autobussen ganz strikte den Krieg erklärt. Und warum? — Ja, darüber kann der gute Charles selbst nicht recht Auskunft geben! Jedenfalls wurde er dieser Tage von einem „Bobby" verhaftet, weil er mit konstanter Bosheit hinter jedem Autobus einherlief und die Ballonreifen mit Revolverschüssen bedachte. Auf der Wache erklärte er, die Autobusse müßten nun endlich den elektrischen Beförderungsmitteln weichen, da sie einer vergangenen Epoche (!) angehörten. Wie sich herausstellte, hat der Ingenieur jahrelang für eine neue Erfindung auf dem Gebiete des Verkehrswesens gekämpft, ohne genügend Interesse zu finden. Allem Anscheine nach hat der Bedauernswerte einen geistigen Defekt davongetragen.

Mia und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oeslären

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

9. Fortsetzung.

„Für jeden, der, wie Sie und ich, die Geschichte hört oder liest, ist der Anfang in seiner Fabel banal. Nur die Seelenverfassung der zwei Menschen, mit denen sie beginnt, ist vielleicht nicht ganz alltäglich. Zumindest gilt das von der Frau.

Diese junge Frau hatte nach nur zweijähriger Ehe eine tiefe Enttäuschung an ihrem Mann erlebt, den sie geliebt, vergöttert und für den besten und edelsten Menschen gehalten hatte. Die Enttäuschung war zuerst ein Ehebetrug. Später kam dann noch Schlimmeres hinzu. Der Betrug, der die liebende Frau im tiefsten Herzen traf, wurde nicht nur nicht geleugnet, sondern zynisch zugegeben. Der Mann war brutal genug, zu erklären, es fiele ihm nicht ein, die andere aufzugeben, solange sie ihn reize. Das geschah während einer Reise, zu der der Mann die Frau gedrängt hatte. Der Zweck der Reise war, von einem reichen Verwandten im Ausland, von dem die Frau — so stand es damals nämlich — einmal eine große Erbschaft erwarten sollte, Geld für ein Unternehmen des Mannes zu erbitten. Nach der häßlichen Szene, von der ich sprach, erlitt die zarte, empfindsame Frau einen völligen Nervenzusammenbruch. Sie verbrachte ein paar Wochen auf — auf einer Insel. Die Seeluft und das milde Klima sollten sie wieder in die Höhe bringen. In der dritten Wochen tauchte der Mann dort auf. Er spielte zuerst den reuigen Liebenden, und sie war nur zu sehr geneigt, zu vergessen und zu vergeben und wieder zu glauben. Sie gab ihm, was er erbat, gab ihm die Vollmacht über das von jenem Verwandten erhaltene Geld, gab sie ihm in der ersten Stunde des Wiedersehens. In der nächsten war der Mann verschwunden. Allerdings nicht weit. Jene andere Frau war mit ihm gekommen, und die beiden weilten noch im selben Ort und wurden von der armen Betrogenen gesehen.

Nun beginnt die Geschichte Herr Jorin. Die erbitterte und verbitterte Frau hat den Kopf verloren. Sie hat ein unklares Gefühl, sich für den schändlichen Betrug irgendwie rächen und sich betäuben zu müssen. Andere Regungen von Liebessehnsucht sind vielleicht auch noch dabei. Ein junger Landsmann lernt die Frau in dieser ihrer Seelenverfassung am Abend kennen. Sie ist schön und begehrenswert, beide sind jung. Sie sucht Betäubung, im Hotel ist Ball, die Nacht ist warm, die Sterne strahlen, man tanzt viel und trinkt ein wenig, man setzt sich an den Strand unter dem Sternenhimmel. Der junge Mann erzählt, daß er am nächsten Morgen wieder abreise, er hätte nur den einen Tag vor Abgang des Schiffes aus dem nahen großen Hafen zum Ausflug benützt, um diese Insel kennenzulernen. Er erzählt, daß er auf Tod und Leben nach einem fremden Erdteil fahre und vielleicht nie zurückkehre.

Er spricht von seinem wahrscheinlichen Tod und von seiner heißen Sehnsucht, noch einmal die Schönheit Europas, noch einmal die Herrlichkeit der Frauenliebe an sein Herz zu drücken. Er steigert den Rausch der Frau mit werbenden Worten. Am nächsten Morgen ist er schon fort, als die Frau erwacht ist, erwacht in jedem Sinne. Auch aus dem Rausch, dem Rausch, in den so vieles sie trieb: Herzensentäuschung, Rachewahn, Sekt, Tanz, Sternennacht und Meeresrauschen, Mitleid mit der Lebens- und Liebessehnsucht eines werbenden jungen Mannes, eigene Sehnsucht nach Betäubung. Das ist der Anfang der Geschichte."

Die Erzählerin machte eine Pause.

Jorin war zusammengezuckt, als sie von dem jungen Manne sprach, der vor der Fahrt nach dem fremden Erdteil einen Tag auf einer dem Hafen nahen Insel verbrachte. Die starken Brauen senkten sich, die Augen öffneten sich groß und blickten scharf und wie drohend.

Was war das? Sollte er das sein, der vor der Abfahrt aus Southampton die nahe Insel Wight besucht und einen Tag und eine Nacht im Badeort Ryde verbracht hatte? Wovon dieses Mädchen erzählte, war doch — war doch, was er selbst dort erlebt hatte mit einer schönen jungen Frau, die — —

Bei Gott, dieses junge Mädchen sah doch aus wie — — Diese Aehnlichkeit! Das war — Nein, eine Tochter konnte es nicht sein! Wohl die Schwester?

Ganz heiß schoß das Blut durch Gerhards Leib und flammte zu den Schläfen: die gebräunte Haut des Gesichts dunkelte völlig. Robert hatte von seiner Verlobten, einer geschiedenen Frau gesprochen, die er tiefinnig liebte: Robert hatte sie Mia genannt.

Mia? Nun wußte er es: Mia Harp. Und das junge Mädchen hier war ihre Schwester.

Edith hatte mit scharfem Blick den Bruder Roberts beobachtet und hatte erkannt, was in ihm vorging.

„Fragen Sie mich noch, wer und was ich bin und wieso und was ich von Ihrem Leben weiß?" kam es ernst von ihren Lippen.

„Nein, Fräulein Ottfried. Ich brauche nicht mehr zu fragen", erklärte er. Seine Mienen hatten sich verfinstert, in seiner Stimme war ein heiserer und harter Klang.

„Um so mehr müssen Sie mir bis zum Ende zuhören", sagte sie.

„Bitte." Ein Achselzucken begleitete das rauh hervorgestoßene Wort.

„Das war, wie Sie wissen, im Jahre einundzwanzig. Meine Schwester ist dann nach harten Kämpfen geschieden worden, wir, meine Schwester und ich, sind von München nach Berlin übergesiedelt, sie hat Ihren Bruder kennengelernt, und eine ganz tiefe Liebe hat ihr Herz ergriffen. Aber Mia hat — warum, habe ich nie verstanden — trotz allem Drängen Ihres Bruders sich nicht zu einem Ja entschließen können. Ich habe miterlebt, wie sie gelitten, gekämpft und geschwiegen hat. Schließlich hat die Liebe zu Ihrem Bruder gesiegt; meine Schwester hat ja gesagt. Gleich darauf kam Ihr Telegramm aus Kapstadt. Da hat sie die Verlobung lösen wollen. Aber Ihr Bruder war und ist der Stärkere von beiden; seine Liebe hat gesiegt und sogar aus meiner Schwester ein anderes Wesen gemacht. Ich habe, ohne noch zu verstehen, miterlebt, wie voll von Glauben und Zuversicht sie wurde. Eine so starke Liebe müsse doch alles andere auslöschen und jeden Dritten, der ein fühlendes Herz hatte, zwingen, solch eine Liebe zu achten und nicht zu zerstören, hat Mia gesagt. Was das bedeuten sollte, weiß ich erst seit gestern.

Gestern ist meine Schwester wieder völlig zusammengebrochen. Die Angst um ihr Lebensglück, die Angst vor Ihnen, Herr Jorin, hat sie wieder überstark gepackt und zu Boden geworfen. Da habe ich gebeten, gefordert, daß sie mir ihr Herz öffnet und ihr Leid verrät. Einige Stunden später habe ich Berlin verlassen. Und hier bin ich nun."

Gerhard nickte. „Ich sehe, Fräulein Ottfried, daß Sie eine liebevolle Schwester und ein tapferer und energischer Mensch sind. Und was weiter?"

Edith fühlte die feindselige Zurückhaltung. „Fragen Sie im Ernst?"

„Sie haben recht: die Frage war überflüssig. Sie wollen von mir, daß ich die Verhältnisse, wie ich sie vorfinde, respektiere, Ihre Frau Schwester sozusagen als Fremde kennenlerne und — — schweige."

„Dazu haben Sie die Pflicht, Herr Jorin."

„Entschuldigen Sie, Fräulein Ottfried, meine Pflicht kann ich mir nicht vorschreiben lassen. Wie sehr ich meinen Bruder liebe, werden Sie wohl schon wissen. Und wie ich die Sache augenblicklich ansehe, habe ich gerade deshalb, gerade weil sein Glück mir teuer ist und ich im besten Sinn sein Bruder bleiben will, — gerade deshalb, Fräulein Ottfried, nicht das Recht, zu schweigen."

Die schimmernde Weiße in Ediths Gesicht schwand unter aufsteigender Röte: auch in ihren Augen blitzte es wie Feindseligkeit auf. „Aber das Recht, mit dem Seelenzustand einer armen Frau Mißbrauch zu treiben, um daraus ein Liebesabenteuer zu gewinnen, — dieses Recht hatten Sie?"

Gerhard erhob sich mit gerunzelter Stirn. „Fräulein Ottfried, ich muß bitten."

„Und das Recht, das Glück zweier Menschen, von denen der eine Ihr Bruder, der andere eine arme, betrogene Frau ist, — das Recht, dieses Glück in Scherben zu schlagen, haben Sie?"

Sie standen wie Feinde einander gegenüber.

„Fräulein Ottfried, verzeihen Sie, wenn ich unzart werde! Sie zwingen mich dazu. Wer bürgt mir bei dieser Ehe für das Glück meines Bruders? Wer bürgt für künftige Seelenzustände Frau Mias und für eine Nichtwiederholung eines Abgleitens, das meinen Bruder um Ehre und Glück bringen könnte?"

Auf Ediths Wangen vertiefte sich die Röte. „Ich", sagte sie und reckte sich stolz.

Jorin empfand trotz allem eine unbedingte Achtung vor dem Wesen dieses jungen Mädchens. Dennoch sagte er: „Ich will Ihnen glauben, daß Sie für sich selbst bürgen können, obzwar ich wenigen Menschen eine derartige Behauptung glauben würde. Aber für einen zweiten können Sie nicht einstehen, Fräulein Ottfried. Sie können nicht für Ihre Schwester, nicht einmal für Ihre Mutter oder Ihren Vater — —" Unwillkürlich ließ er den Satz unvollendet. Die Erinnerung an das Lebensende seines eigenen Vaters schloß ihm den Mund.

Das junge Mädchen hatte die entglittene Ruhe wieder voll zurückgewonnen. „Herr Jorin, meine Schwester hat mich nicht geschickt. Das möchte ich vor allem klarstellen. Ich bin heimlich abgereist. Erst heute wird sie sich vielleicht denken können, wohin ich gefahren bin. Meine Schwester bittet Sie nicht mit meinen Lippen um Ihr Schweigen. Ich kenne Mia gut. Ehe sie das täte, ginge sie nicht nur ihrem Glück aus dem Wege, sondern ginge überhaupt."

„Soll das eine — eine Drohung sein?"

„Nein, Herr Jorin" erklärte Edith in entschieden abweisendem Tone. „Was aus meiner Schwester wird, braucht Sie nicht im geringsten zu kümmern. Warum sollten Sie sich kümmern, was aus dieser Frau wird? Was haben Sie sich vorzuwerfen? Doch nur ihr etwas. Sie sollen sich nur darum kümmern, was aus Ihrem Bruder wird, den Sie lieben. Das ist alles."

Jorin wandte sich heftig von Edith ab und trat ans Fenster. Dieses junge Mädchen versetzte ihm mit ihren Worten Peitschenhiebe, deren jeden er wie Brand auf den Wangen empfand. Und sie hatte nicht einmal unrecht in allem. Aber wie kam sie dazu, ihn zu ohrfeigen? Und änderte das an seiner Pflicht, zu sprechen? Er versuchte, sich allerlei auszumalen: die erste Wiederbegegnung mit Mia, die fast tägliche Berührung mit ihr, der Frau seines Bruders, das alles war ja Wahnsinn! Solch eine Lage durfte nicht geschaffen werden. Dafür aber das Glück Roberts zertrümmern? War er dazu von den Toten auferstanden, um das Glück, vielleicht das Leben zweier Menschen zu vernichten? Furchtbarer Zwiespalt. Und dennoch, dennoch —

„Ich habe die Pflicht", kam es, aus Gedanken heraus, laut über seine Lippen.

„Zu schweigen", tönte Ediths Stimme.

Ungestüm wandte er sich, als die Worte an sein Ohr schlugen. „Zu sprechen."

Das junge Mädchen wurde ganz blaß; ein tiefer Schmerz ging als dunkelnder Schatten über ihre Züge. „Wenn Sie sich berufen und stark genug fühlen, Schicksal zu spielen, Herr Jorin, so tun Sie es!"

„Ich kann auch anderes tun, Fräulein Ottfried", meinte er rauh. „Ich kann wieder verschwinden."

„Das können Sie nicht: Sie haben eine Mutter. Mia und ich — wir haben keine mehr. Herr Jorin, ich habe nichts mehr zu sagen. Meine Schwester bittet nicht, und ich bitte nicht. Jeder soll nach seinem Herzen handeln. Und wenn das Ihre nichts von der Pflicht, zu schweigen, weiß, dann sprechen Sie! Ich glaube, unsere Unterredung ist beendet."

Sie standen, Blick in Blick. Gerhard Jorin senkte den seinen früher als Edith Ottfried. Seine Gefühle vermochte er in diesem Augenblick nicht zu zergliedern; er wußte nur, daß ein Schicksal in seine Hand gelegt war, ein Schicksal, das ihm und anderen Leid brachte. Etwas war in ihm wankend geworden, etwas nahm ihm die gewohnte Sicherheit seiner Empfindungen, die gewohnte Festigkeit seiner Ueberzeugungen und Entschlüsse. Das fühlte er am stärksten.

„Fräulein Ottfried, ich werde nicht verschwinden", sagte er. „Ich verstehe Sie gefühlsmäßig und versichere Sie meiner Hochschätzung. Aber ich selbst — Mir kommt das alles etwas zu jäh." Er verbeugte sich. „Ich werde auf jede Gefahr hin tun, was ich tun muß. Auf Wiedersehen in Berlin!"

Das junge Mädchen hatte nur ein stummes Nicken. Hinter Gerhard schloß sich die Tür des Hotelzimmers. Edith schritt langsam dem Fenster zu, an dem vor wenigen Minuten Jorin gestanden hatte. Vor ihren Blick senkte sich ein Schleier; ihr Herz war steinschwer. —

Als Gerhard am späten Abend vom Oberländer Ufer aus dem Kreise der Familie Piet Vandjels nach dem Hotel zurückkehrte, erkundigte er sich nach Fräulein Ottfried, der Dame von Zimmer 24. Die Dame wäre bereits abgereist, wurde ihm Auskunft gegeben. Er rief seinen Bruder an diesem Abend nicht mehr an, sondern ließ ein Tagestelegramm aufgeben.

„Ich reise also morgen früh mit dem Achtuhrzug. Um sechseinhalb möchte ich geweckt werden", wies er den Portier an.

XI.

Im gleichen Augenblick, in dem Edith Ottfried das Haus nächst dem Schöneberger Stadtpark betrat, mischten sich in ihre Gedanken, die zwei Nächte und einen Tag lang ausschließlich dem Herzeleid und dem Liebesschicksal der Schwester gehört hatten, andere, die in ihrer Kleinlichkeit und unerbittlichen Notwendigkeit quälten. Die Fahrt war vergeblich gewesen; die Kosten hätte sie sich sparen können. Dieser Gerhard Jorin über den sie seit dem gestrigen Nachmittag in Groll und Feindschaft und Haß soviel nachgedacht hatte, wollte ja auf jede Gefahr hin tun, was er tun zu müssen glaubte. Und das bedeutete das Gegenteil dessen, was sie von ihm verlangte. Pflichtbegriffe standen gegeneinander, zwei Gefühlswelten waren einander fremd. Der Mann hatte ihr zwar gesagt, er könnte sie gefühlsmäßig verstehen. Aber was frommte das, wenn er auf seinem Standpunkt der Härte verharrte? Seiner Hochschätzung hatte er sie versichert. Was sollte ihr das, wenn er trotzdem Mias Glück und Leben zerstörte?

Edith blieb auf dem Treppenflur jäh stehen, und ihre Gestalt schien zu wachsen, während zugleich jeder Muskel sich in ihren Zügen straffte. „Ich werde kämpfen, Gerhard Jorin", verhieß sie sich selbst und dem Mann. Und mit diesem Entschluß sperrte sie die Wohnungstür auf.

Mia lag wach in ihrem Bette und richtete sich ungestüm auf, als sie die nahenden Schritte erkannte.

„Edith!"

Noch ehe das junge Mädchen die Tür des Schlafzimmers aufklinkte, ertönte der Ruf des Namens, durchzittert von herzschnürender Erregung.

Edith trat ein. Ihr Blick begegnete zerwühlten Zügen und dunkel gerandeten, todesbang glitzernden Augen in einem Gesicht, das dem ihren ähnelte. Großer Gott, wie furchtbar zerstörend wütete die Angst in Mia! Wie tief mußte diese arme, zerquälte Frau Robert lieben! Ein Gedanke haßvoller Härte durchmaß in einem kurzen Herzschlag Meilen. „Wenn du als Zerstörer zu den Lebenden zurückgekehrt bist, so wäre es besser, du wärest bei den Toten geblieben", so sagte der Gedanke Edith Ottfrieds.

„Edith! So komm doch zu mir! Warum sprichst du nicht? Nicht wahr, du warst — warst in Köln?"

Ein zweiter Entschluß, dem ersten entsprungen, in Edith. Sie trat an das Bett der anderen.

„Mia!"

Sie setzte sich aufs Lager, umfaßte die Schwester und schloß ihr in einem langen, innigen Kuß die Lippen. Und dabei baute ihr Geist weiter.

„Warst du in Köln?"

„Ja Und ich bin eben zurückgekommen. Hast du Robert gesehen?"

„Nein. Ich war nicht fähig, mich zu rühren: ich bin liegengeblieben und habe — Aber so sprich doch du! Hast du ihn gesehen?"

Die Jüngere lächelte. „Natürlich, Mia. Sonst wäre ich noch nicht hier."

„Und? Was — was sagt er?"

„Ich habe ihm alles schrankenlos erzählt. Er weiß, wie es hier steht, und weiß, wie ich denke."

„Und?"

„Du siehst doch, daß ich lächle. Du sollst dir keine unnützen Sorgen machen, er respektiert deine Liebe und die seines Bruders, läßt er dir sagen. Und er will —"

„Edith! Ist das wahr?" tönte die Stimme der Aelteren wie ein zitternder Herzensschrei in ihre Worte hinein.

„Er bittet dich nur, ihn nicht etwa mit Robert und den anderen auf dem Bahnhof abzuholen, bittet dich, eine erste Begegnung in Gegenwart Dritter zu meiden; er möchte unter vier Augen mit dir sprechen, ehe er vor anderen mit dir zusammentrifft." Sie sah das schöne Gesicht der Schwester im Widerschein eines unglaubhaft großen Glückes aufleuchten und küßte den Mund, der wie zu einem Seligkeitslachen geöffnet war.

„Edith!" Ein jubelndes Weinen an ihrer Brust.

Sacht und zart löste die Jüngere die Arme der Schwester, die sich in die Kissen zurückwarf, das Gesicht vergrub und weinte, weinte, wie eine aus einer Hölle Erlöste einem nahen Himmelsglück entgegenweinen mag.

Edith trat an ein Fenster. Ihre Mienen spiegelten tiefsten Ernst. Was sie da eben mit ihren Worten getan hatte, war vielleicht ein Verbrechen. Aus solch einer Seligkeit hinabgeschleudert zu werden in die Verdammung, war sicheres Verderben. Das junge Mädchen preßte die Lippen zusammen, erfüllt von dem Bewußtsein, ein furchtbares Spiel zu spielen.

Durch den Raum hallte, mählich verebbend, das Weinen des Glücks.

Aus dem Nebenzimmer kam der schrille Ton vom Fernsprechapparat.

Mia verstummte, richtete sich auf. „Robert", sagte sie mit tränenheiserer Stimme.

„Ich spreche mit ihm", erklärte die Jüngere entschlossen und hastig. „Du bleibst heute liegen, sage ich ihm. Der Arzt will es. Du brauchst Ruhe, sollst nicht sprechen. Denn sonst müßtest du mit nach dem Bahnhof, und du weißt, daß —"

Das zweite Zeichen erschrillte.

„Dann ängstigt sich Robert. Und es wäre doch Lüge!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Weichselgrenze

Der Ostmarkenrundfunk veranstaltete am
bend eine Kundgebung **„An der Weichsel-
enze"**, die einen außerordentlichen Widerhall
funden hat, zumal sie von fast allen deutschen
ndern übernommen wurde. Die Vorträge hiel-
Landrat Dr. **Ullmer** (Marienwerder) und
Sprecher der Drag, Hans Gert von der
rchhardt. Die ganze Veranstaltung gliederte
in drei Teile.

Zunächst gab **von der Burchhardt** Auszüge aus
ropäischen und amerikanischen Zeitungen be-
nt und führte die Stellungnahme bekannter
inner an. In der Presse der ganzen Welt fän-
n sich Hinweise auf das Unrecht und die völ-
e Unklugheit dieser Grenzziehung im Osten.
An Ausführungen **Major Grosses** über die
00 Jahre deutsche Geschichte der Stadt Ma-
nwerder und des Brückenkopfes Kurzebrack"
üpfte sich ein **Zwiegespräch** zwischen **von der
rchhardt und Landrat Dr. Ullmer (Marien-
rder)**, der die Fragen des Drag-Sprechers be-
twortete. Er wies darauf hin, daß überall
der Welt, wo ein Fluß die Grenze zwischen
ei Ländern bildet, die Grenzlinie in der Mitte
s Flusses im Talweg läuft. Das sei auch durch
n Versailler Vertrag für die Weichsel aner-
nnt. Erst die Botschafterkonferenz in Paris
22 habe — entgegen allen internationalen Ge-
logenheiten — die Grenze auf das jetzige ost-
eußische Ufer des Stromes, etwa 20 Meter vor
m Deich gelegt. Drei besondere Brückenköpfe
en außerdem gebildet worden, die einige Ki-
meter in das ostpreußische Land hineingingen.
Geradezu erschütternd wirkte die Schilderung
s **Gemeindevorstehers Becher aus Großweide**,
r auf die Zerstückelung von landwirtschaftli-
m Grundbesitz durch die Grenzziehung hinwies
d auf die Schikane der polnischen Grenzbeam-
n, die es dem Bauern zuweilen verwehrten,
bst den eigenen Acker zu bestellen.

Dr. Ullmer sprach sodann über den Brücken-
pf Kurzebrack. Die Grenze verlaufe hier mit-
n auf dem Deich. Der wertvolle Umschlaghafen
n der Eisenbahn zum Strom sei in polnische
nd gekommen. Eine mit dem polnischen
chlagbaum versperrte Straße bilde den einzi-
n Zugang Ostpreußens zur Weichsel. In Wirk-
chkeit sei dies aber kein Zugang. Sogar der
rsailler Vertrag habe selbst für den Fall, daß
e Volksabstimmung 1920 gegen Deutschland
sgefallen wäre, Ostpreußen den ungehinderten
ugang zur Weichsel zugebilligt. Trotz der über-
ältigenden Mehrheit von 92 v. H. für Deutsch-
nd sei der Zugang durch einen Schlagbaum ab-
sperrt worden.

Deichhauptmann Wit erzählte, daß der von
m betreute Deich von der Grenze siebenmal
urchschnitten wird.

„Verhinderte Sozialpolitiker"

Gewerkschaftskritik an den Parteien

In der Zeitschrift des Gewerkschaftsbundes der Angestellten schreibt der Vorsitzende **Gustav Schneider** in einem „Der neue Reichskanzler" überschriebenen Artikel:

„Es gibt eine nahezu geschlossene Volksfron
ir die soziale Gestaltung der deutschen Wirt-
haft. Sie fehlt im Reichstag. Aber sie wäre da
enn nicht die parteitaktischen Winkelzüge wä
n. Ueber 400 im sozialen Oel gesalbte Reichs-
gsabgeordnete drängen sich im Wallotbau. Aber
e Parteichefs befehlen anders, und so sind sie
esamt „verhinderte Sozialpolitiker".

In der Geschichte der Parteien wird es jeden-
lls nicht angenehm auffallen, daß der neue
eichskanzler von Schleicher mehr an Notverord-
ungen aufhob, als die Parteien von ihm ver-
ngten. Damit hat der Reichskanzler das Gesetz
es Handelns an sich gezogen. Und in einem
eiste, der auch uns sympathisch sein kann. Die
ufhebung der unsozialen Notverordnungen vom
. und 5. September 1932, die Gegnerschaft ge-
en Lohn- und Gehaltskürzungen, die Sorge um
ie Arbeitslosen — Arbeit schaffen! —, das alles
nd doch Maßnahmen, die positiv Gewährtes
erden müssen. Freilich sind sie nur ein Anfang.
n dem ernsten Willen der Reichsregierung, der
rbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen, ist nicht zu
beifeln.

Bei allem gesunden Mißtrauen — das im
runde genommen jeder Regierung gegenüber
erechtigt ist — sehen wir nicht ein, warum wir
icht abwarten sollen, was diese Regierung lei-
et. Ihre Antrittsvisite war gut. Sie hat nicht
Volkenkuckucksheime versprochen, hat sich keine
orschußlorbeeren aufs Haupt gesetzt. Keine
llusionisten, sondern Realpolitiker!

Das aber ist es, was wir brauchen! Nicht nur
n der Regierung, mehr noch in den Parteien."

Die Kanalverbindung Rhein — Atlantischer Ozean

Die Frage der Herstellung einer Kanalverbin-
ung Rhein — Atlantischer Ozean tritt jetzt in
as Stadium praktischer Inangriffnahme. So-
eben sind die Statuten der Compagnie Nationale
u Rhone, die im Jahre 1921 zum Zwecke des
rwerbs der Konzession für die Ausführung der
analbauarbeiten von der schweizerischen Grenze
is zum Mittelmeer gegründet wurde, rechts-
ültig geworden. Das Aktienkapital der Gesell-
chaft ist in voller Höhe gezeichnet.

Der Rotterdamer Waffenschmuggel

Reger Versand von „Glaswaren"

Zu der Rotterdamer Waffenschmuggelaffäre
erden neue Einzelheiten bekannt. Danach wur-
n die in Belgien erworbenen Handfeuerwaffen
unter dem Schutze der Nacht mit Frachtautos an abgelegenen Stellen über die belgisch-niederländische Grenze geschafft und von dort aus weiter kistenweise als „Glaswaren" mit der Eisenbahn nach Rotterdam transportiert. In Rotterdam wurden die angeblichen „Glaswaren" in verschiedenen Lagerhäusern untergestellt, um von hier aus den Weg nach Deutschland zu finden. Da die Polizei über nähere Angaben durch Mitteilungen eines früheren Mitgliedes der Waffenschieberbande verfügt, der sich für „mangelnde Gewinnbeteiligung" rächen will, ist mit weiteren Verhaftungen zu rechnen.

Letzte Drahtnachrichten

Die Ausweisung des Kaplans Gilles aus Belgien

Aus Brüssel, 28. Dez., meldet das Wolffbüro: Es bestätigt sich, daß die Ausweisung des Kaplans Gilles aus Eupen an amtlicher Stelle „mit antibelgischer Tätigkeit" begründet wird. Außer den in der deutschen Presse genannten, recht harmlos klingenden Delikten, insbesondere der Empfehlung des deutschen Persilwaschmittels an Stelle eines belgischen Fabrikats, wissen die hiesigen Zeitungen keine schwerer wiegenden Vergehen gegen den belgischen Staat anzugeben, die die Ausweisung rechtfertigen würden.

Die vom Ministerrat beschlossenen und durch königliche Verordnung erfolgte Ausweisung Gilles scheint ein erster Ausdruck des schärferen Vorgehens gegen alle „Staatsfeinde" zu sein, das den Liberalen bei der Regierungsbildung für ihre weitere Mitarbeit versprochen wurde. Zweifellos bietet Eupen-Malmedy in dieser Hinsicht leichtere Möglichkeiten als etwa die Zurückweisung der flämischen Nationalisten, denn hier pflegt die flämische Regierungspartei ein milderndes Wort einzulegen. Allerdings haben Vorgänge an der Kadettenanstalt von Namur, die zu einer Keimzelle staatsfeindlicher Propaganda unter den flämischen Zöglingen geworden war, zu lebhaften Besorgnissen Anlaß gegeben.

Mit dem Fall des Kaplans Gilles befaßt sich die katholisch-konservative „Libre Belgique". Es wäre sehr verwunderlich, schreibt das Blatt, wenn sich die Regierung vor der Erlassung des Ausweisungsbefehls nicht des Einverständnisses der kirchlichen Vorgesetzten des Kaplans versichert hätte. „Nation Belge" behauptet, Kaplan Gilles sei von belgischer Seite wiederholt gewarnt worden und habe seine Ausweisung gewärtigen müssen.

Grippe-Epidemie in Birmingham

In Birmingham sind bis jetzt fast 600 Straßenbahn- und Omnibusangestellte, 100 Polizisten und über 300 Postangestellte an Influenza erkrankt. Zahlreiche Fälle von Lungenentzündung als Folgeerscheinung sind zu verzeichnen, in der letzten Woche allein 150 und diese Woche bereits 100. Die Zahl der Todesfälle betrug [illegible] dreißig.

Große schwedische Sägemühle niedergebrannt

Die Sävenäser-Sägemühle bei der Stadt Skellefteå im nördlichsten Schweden, eine der größten Sägemühlen des Landes, ist heute durch ein Großfeuer völlig vernichtet worden. Der Schaden wird auf 1 Million Kronen geschätzt.

Chinesischer Dampfer gesunken — 35 Mann ertrunken

Der chinesische 2000 Tonnen-Dampfer „Sinfutai" ist auf der Fahrt nach Ningpo infolge eines Lecks gesunken. 35 Mann der Besatzung einschließlich des Kapitäns und der Offiziere kamen in den Wellen um. 17 Mann wurden gerettet.

Die auf der Goldsuche verschollenen Flieger gerettet

Die seit mehreren Tagen vermißten australischen Flieger, die beim Aufsuchen einer Goldmine im Gebiet der Liveseö-Gebirgskette spurlos verschwanden, sind nach abenteuerlichen Strapazen in Cook eingetroffen. Sie mußten in einem völlig verlassenen Gebiet eine Notlandung vornehmen, wobei sich das Flugzeug überschlug und beschädigt wurde. Erst nach mehreren Tagen, die sie fast ohne Nahrungsmittel verbrachten, gelang es ihnen, die Maschine mit Baumzweigen soweit wiederherzustellen, daß sie nach Cook fliegen konnten.

General Karl Höfer



der in der Abstimmungszeit als Organisator des Grenzschutzes seiner oberschlesischen Heimat unvergeßliche Dienste geleistet hat, begeht am 29. Dezember seinen 70. Geburtstag. Höfer hat sich vor allem bei der Abwehr der Einfälle der Korfanty-Insurgenten ausgezeichnet

Kugeln pfeifen weiter in Südamerika

Sieg der Bolivianer im Gran Chaco

Der bolivianische Generalstab teilt mit, daß im Frontabschnitt von Saavedra der Gegner unter dem Druck der bolivianischen Truppen zurückgehe. Er räume seine Stellungen südlich von Compo Jordan sowie östlich und südlich von Agua Rica und Morguia.

Nach einer Reutermeldung bestätigt es sich, daß die Paraguayaner nach sechs Wochen erbitterter Kämpfe die Forts Saavedra, Samaclay und Murguia räumen mußten. Die Bolivianer haben sich also des ganzen Abschnittes des Pilcomayo an der Gran-Chaco-Front bemächtigt.

Kämpfe mit den Aufständischen in Honduras

Newyork Times veröffentlichen ein Telegramm ihres Berichterstatters in der nicaraguanischen Hauptstadt Managua, wonach bei Santa Lucia im Bezirk von Tegucigalpa neue Kämpfe zwischen den Aufständischen und der Nationalgarde von Honduras stattgefunden haben. 22 Rebellen und drei Angehörige der Regierungstruppen seien in der Schlacht getötet worden. Die Rebellen seien gerade im Begriff gewesen das Personal zweier von ihnen erbeuteten Eisenbahnzüge hinzurichten, als die Regierungstruppen eingriffen und die Beamten vom Tode erretteten.

Die amerikanischen Seesoldaten verlassen Nicaragua

„Times" erfahren aus Newyork, daß die amerikanische Regierung, die zum Jahresende alle Seesoldaten aus Nicaragua zurückzuziehen beabsichtigt, 22 Offiziere und 39 Mann angewiesen hat, mit ihren 22 Marineflugzeugen am 1. und 2. Januar Nicaragua zu verlassen.

Persien dementiert

Die kaiserlich-persische Gesandtschaft in Berlin ergibt dem WTB. folgende Mitteilung: Die Berichte, die in letzter Zeit über Unsicherheit und Ausschreitungen, besonders in den Oelbezirken Persiens, in der Presse verbreitet wurden, entsprechen nicht den Tatsachen. In ganz Persien herrscht Ordnung und Sicherheit. Außerdem sind auch die Berichte über den Verkauf des Pfauenthrons und der Kronjuwelen unrichtig. Die persische Regierung befindet sich keineswegs in finanziellen Schwierigkeiten und besitzt sogar große Beträge als Reserven im Inland und auf ausländischen Banken

Kleine polit. Nachrichten

Dr. Donandt Bremens präsidierender Bürgermeister für 1933

Aus Bremen wird berichtet: Bürgermeister Dr. Donandt hat sich, den Wünschen des Senats entsprechend, bereit erklärt, das Amt des präsidierenden Bürgermeisters für ein weiteres Jahr zu führen.

Die belgische Kammer nimmt das Sanierungsprogramm an

In der belgischen Kammer wurde mit 93 Stimmen bei einer Stimmenthaltung das Programm zur Sanierung der belgischen Finanzen angenommen. Die Sozialisten, Kommunisten und Frontisten hatten den Sitzungssaal verlassen, um die Beschlußunfähigkeit der Kammer herbeizuführen. Diese Absicht mißlang jedoch.

Abkommen in der Baumwollindustrie von Lancashire

Zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern der Baumwollindustrie von Lancashire ist ein neues Abkommen getroffen worden, das für jeden Weber eine größere Anzahl von Webstühlen vorsieht. Das neue System tritt in der nächsten Woche in Kraft. Die Verhandlungen, die auf den Abschluß dieses Vertrages abzielten, dauern bereits seit vier Jahren an.

Die Northcliff Newspapers Ltd.

„London Gazette" meldet, daß die Mitglieder der Northcliff Newspapers Ltd. die freiwillige Liquidation des Unternehmens beschlossen haben. Die Gesellschaft war 1928 gegründet worden, um in einer Reihe wichtiger Provinzstädte Abendzeitungen herauszubringen, die in Redaktionsgemeinschaft mit der Daily Mail und dem Daily Mirror standen. Das ordentliche Kapital hatte 2½ Mill. Pfund Sterling betragen, die ausgegebenen Obligationen beliefen sich auf 3 Mill. Pfund Sterling.

Empfang des deutschen Botschafters und des bayerischen Gesandten beim Papst

Der deutsche Vertreter beim Heiligen Stuhl, Dr. von Bergen, ist von Papst Pius XI. in Privataudienz empfangen worden und hat bei dieser Gelegenheit die Neujahrswünsche der Reichsregierung und seine persönlichen Glückwünsche ausgesprochen. Auch der bayerische Gesandte Baron von Ritter ist zu dem gleichen Zweck vom Papst in Privataudienz empfangen worden.

General Matschanschen unter den in der Sowjetunion internierten Chinesen

Nach einer Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union aus Tomsk hat einer der Internierten der früheren Armee des Generals Supingwen gestanden, daß er bisher einen falschen Namen angegeben habe und in Wirklichkeit General Matschanschen sei. Wegen dieser Irreführung der Sowjetbehörden wurde der General Matschanschen vom Sowjetkommando Tomsk mit Isolierung von den übrigen Internierten bestraft.

Ein englischer Kreuzer in den persischen Golf beordert

Aus Basra wird gemeldet: Der britische Kreuzer „Hawkins" verließ heute Basra, um sich nach Abadan zu begeben, dem Hafen am unteren Schatt-el-Arab, der der Mündung dieses Flusses in den Persischen Golf am nächsten liegt. „Hawkins" wird dort bis nach Neujahr bleiben. Man erklärt, der Besuch habe keine besondere Bedeutung, sondern liege im Rahmen des üblichen Reiseplanes.

Unglückschronik

Brand in einem Frankfurter Eisenbahnausbesserungswerk

In Frankfurt a. M. brach in einer Halle des Eisenbahnausbesserungswerks nachts Feuer aus. Ein Personenwagen brannte vollkommen aus, ein zweiter wurde beschädigt. Die Flammen ergriffen dann auch das Dach der Halle. Die Eindeckung und ein Teil der Eisenkonstruktion der Halle wurden beschädigt.

Hotelbrand in Bukarest

In dem im Mittelpunkt Bukarests gelegenen achtstöckigen Hotel Britannia brach in den späten Abendstunden des Dienstags infolge Kurzschlusses ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Die Gäste, unter denen eine Panik entstand, liefen z. T. halb bekleidet auf die Straße.

Schwerer Unglücksfall in Ploesti

In der Petroleum-Raffinerie Orion in Ploesti ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Drei Arbeiter, die auf einem Gerüst beschäftigt waren, stürzten aus großer Höhe ab. Zwei fanden sofort den Tod, während der dritte mit leichten Verletzungen davonkam. Er begab sich, nachdem er im Krankenhaus behandelt worden war, wieder an die Arbeitsstätte zurück, wo er sich in einem Zimmer zum Schlafen niederlegte. Von ausströmenden Petroleumgasen wurde er jedoch betäubt und schließlich tot gefunden.

Stilles Heldentum auf hoher See

Eine Tragödie, wie sie das harte Seemannsleben mit sich bringt, hat sich im stürmischen Wetter auf der Ostsee vor Arkona auf Rügen abgespielt. Der Kapitän Weynhold vom holländischen Motorschoner „Watergeus" wurde beim Bergen des Großsegels vom Großbaum erfaßt und über Bord geschleudert. Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Der Kapitän fand den Tod in den Wellen. An Bord des Fahrzeuges befanden sich die Frau des Kapitäns und fünf kleine Kinder im Alter von drei bis elf Jahren sowie ein junger Matrose. Der Kapitänsfrau und dem Matrosen gelang es unter großen Schwierigkeiten, den Motorschoner bei dichtem Nebel in den Hafen von Swinemünde zu steuern.

Furchtbare Szenen bei einem Flugzeugabsturz — Vor den Augen seiner Frau verbrannt

Bei Wau in Neu-Guinea stürzte ein Flugzeug, in dem sich der amerikanische Flieger Drayton mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter sowie einem amerikanischen Fluggast befanden, ab und ging in Flammen auf. Die Frau und die Tochter konnten sich retten, mußten aber zusehen, wie der Vater und Gatte, der mit dem Fuß in der Maschine hängen geblieben war, vor ihren Augen verbrannte. Auch der Fluggast fand den Tod in den Flammen.

Diamanten aus — Glas!

Schwindel eines italienischen Betrügers

Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet trat ein italienischer Betrüger auf, der umfangreiche Schwindelmanöver mit falschen Diamanten (synthetischen weißen Saphiren) betrieb. Einem Landsmann, den er während eines Aufenthalts in Heerlen kennen lernte, verkaufte er unter Hinweis auf seine guten Beziehungen zur Antwerpener Diamanthandelswelt angebliche Brillanten für einen Betrag von 1000 Gulden, die sich bei näherer Betrachtung als völlig wertlos herausstellten. Nach Verübung weiterer Betrügereien wandte sich der Italiener nach Deutschland. Es ist anzunehmen, daß er auch hier gutgläubige Käufer mit unechten Steinen geprellt hat. Er wurde in Aachen festgenommen und der niederländischen Polizei übergeben.

Zur Sylvester-Feier

trinkt Spirituosen von Ahlemeyer.

Feinste Qualitäten — Aeußerste Preise

und 5 Prozent Rabatt.

Alb. Ahlemeyer,

Walburgerstraße 19.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Beachten Sie die billigen Preise in meinen Schaufenstern!

Fahrplanänderung

für die Strecke:

Soest — Schwefe — Klotingen

gültig ab 1. Januar 1933.

	W*	S*	W	W	S	W. u. S.
ab Soest:	7.05	8.40	8.20	13.20	13.30	18.45
	W	S	W	W	S	W u. S
an Soest:	7.45	9.20	9.43	14.53	15.03	20.15

* der Wagen fährt nur bis, bezw. von Schwefe.

Freisfeld u. Co., Soest, Auto Verkehr.

Schloß Ringelsbruch

Waldschulheim am Teutoburger Walde

Höh. Privatschule, Erziehg. z. Arb., Pflichterfüll. Drucksachen frei. Post: Paderborn. Schließf. 332.

Lernschwache holen Zeitverlust ein

4 K. 32/32.

Grundstückszwangsversteigerung.

Am **4. Januar 1933, 10 Uhr,** werden an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 10 die **Geschäftshäuser des Kaufmanns Georg Hemmer (Sohn) zu Soest, Jakobistraße 20 und Marktstraße 20,** sowie ein **Ackergrundstück,** groß 2 ha 20 qm öffentlich meistbietend versteigert.

Soest, den 27. Dezember 1932.

Das Amtsgericht.

Erfahrenes

Mädchen

f. halbe Tage gesucht.

Frau Krebs,

Zuckerfabrik.

Die frühere

Konsummetzgerei

ist von uns unter günstigen Zahlungsbedingungen

zu kaufen.

Es kann auch Tausch gegen ein andere Grundstück in Frage kommen.

Beamten- u. Bodenkreditbank,

SOEST, e. G. m. b. H.

Junger

Hirsch

im Anschnitt

Ragout Pfd. 50 Pfg.

Braten von 70 Pfg. an

HASEN

auch zerlegt.

A. KLEE.

Feistes

Wildschwein

empfiehlt

H. Husemeyer.

100 Cigarillos

3 Mark

rein überseeische Qualität

Adolf Storck.

Brüderstr. 5.

Heute wieder frische

Fische

Zu Sylvester empfehlen wir lebende

Spiegelkarpfen

Pfd. nur 80 Pfg.

Hill A. G.

Guter Mittagtisch

für 80 Pfg.,

Abend 60 Pfg.

Daselbst **Zimmer** mit voller Pension frei.

Frau Kelp, Severinstr. 1,

Lebensmittelgeschäft

Zum neuen Jahre

das mit berechtigten neuen Hoffnungen begrüßt wird und uns hinausführen soll aus dem Dunkel der Krise, ist mehr als je Grund und Bedürfnis vorhanden, allen die uns, sei es als Geschäftsfreunde, Kunden, Verwandte und Freunde lieb und wert sind, ein

glückliches neues Jahr

zu wünschen. Am einfachsten und besten geschieht das durch eine Anzeige in der Ortszeitung, dem

Soester Kreisblatt

Glückwunsch-Anzeigen für die Samstag-(Silvester) Ausgabe bis spätestens Freitag nachm. 6 Uhr erbeten

5½ j. brauner Oldenburg-

Wallach

zugfest u. straßensicher in jedem Geschirr zu verkaufen.

E. **Wulf,** Diestedde, Krs. Beckum.

Zu

Sylvester

von heute eintreffender Sendung in

Ia. Qualitäts-

FISCHE

zum Kochen und Braten

Pfd. 18, 20 u. 25 Pfg

Bücklinge

Sprotten

ger.

Aal

im Anschnitt

¼ Pfd 35 Pfg.

Oelsardinen

Lachs

und sämtliche

Marinaden

lose und in Dosen von 25 Pfg. an.

Größte Auswahl in

Delikatessen

Markthalle

SOEST.

Der Deutsche Sender

Die große nationale Funkzeitschrift

mit vollständigem Europaprogramm, unabhängiger, bewußt nationaler Rundfunk-Kritik, Roman, Rätsel- und Bastelecke

Monatl. Bezugspreis 90 Pf.

zuzüglich 6 Pf. Zustellgebühr

Einzelheft . . . 23 Pf.

Zu beziehen durch die Post und jede Buch- und Zeitschriftenhandlung. Probehefte kostenlos vom Verlag.

Der Deutsche Sender, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 23

Herlitz-Möbel

werden Ihrem zukünftigen Heim Schönheit und Behaglichkeit geben und Ihnen treue und gute Begleiter sein. Ueberzeugen Sie sich von der Gediegenheit und ungewöhnlichen Preiswürdigkeit.

Möbelhaus Herlitz

Hamm (Westf.), Bahnhofstr. 14.

Zu Sylvester

Rum, Arrac, Punsche, Rot- und Südweine sowie Rhein- u. Moselwein

in nur guten Qualitäten erhalten Sie im

Spezialgeschäft

neben dem Rathaus SEEL Ia

I. Lücking

Am **Sonnabend,** den 31. Dezember 1932 bleiben unsere Kassen für den Verkehr

geschlossen.

Beamten- und Bodenkreditbank e. G. m. b. H.

Soester Bank für Landwirtschaft e. G. m. u. H.

Soester Gewerbebank e. G. m. b. H.

Städtische Sparkasse zu Soest

Sparkasse der ländl. Gemeinden der Soester Börde zu Soest.

Eine sehr schöne

Wohnung

mit Garten im Dorfe Lütgen-Brockhausen sof. an entspr. Familie auf mehrere Jahre zu vermieten. Anfr. a. Karl Hesselmann, Dortmund-Asseln, Tel. Dortmund 52919 u. Herrn Lammert, Soest, Immermannstr. 7.

Billige Spirituosen:

Ia reiner Korn	Ltr.	RM.	2.—
Ia alter Kornbranntwein	„	„	2.20
Ia feinster Doppelkorn	„	„	2.75
Ia Edel Doppelkorn	„	„	3.40
Ia Weinbrand-Verschnitt	1/1 Fl.	„	2.60
Ia Weinbrand-Verschnitt	½ „	„	1.40
Ia Weinbrand	1/1 „	„	3.50
Ia Weinbrand	½ „	„	1.90
Ia Rum Verschnitt	1/1 „	„	3.—
Ia Rum Verschnitt	½ „	„	1.60

außer diesen niedrigen Preisen noch

5 Proz. Rabatt.

Hugo Meis.

Kristall glitzert in tausend Lichtern



Porzellan schimmert perlengleich — pflegen Sie beides immer mit (IMI) Niemals zuvor zeigten Ihre Obstschalen, Vasen, Aufsätze, Bowlen und farbiges Kunstglas ein solches Feuer, ein solch schillerndes Kleid. Heimkultur für wenige Pfennige durch das unvergleichliche (IMI)

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel (IMI) für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKELS IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!



Hergestellt in den Persilwerken.